

Cübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Cübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 8,00 Mt.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 250 Dlg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 200 Dlg. Reklamen 1000 Dlg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 282.

Freitag, den 2. Dezember 1921.

28. Jahrgang.

Die Mark steigt.

Dollarsturz.

In der gestrigen Berliner Börse ist der Dollar von 240 auf 180 gestürzt; heute hat er im leichten Steigen 200 wieder überschritten.

Die Börsen sind in ungeheurer Aufregung. War schon in der Zeit der Hausse dies Durcheinander der Spekulationswütigen kaum überbietbar, so entsetzte der Dollarsturz geradezu Orgien der mit der Besserung des Marktwertes Verluste erlebenden Devisenhandwerker. Scharfe Kursstürze der Industriepapiere schlossen sich an. Aus Berlin meldete WTB, fast 1000prozentige Rückgänge gewisser Aktien und erst nach Festsetzung des amtlichen Dollarkurses beruhigte sich der Markt wieder etwas. Das Echo in der kapitalistischen Presse ist entsprechend. Sie sieht bereits unausbleibliche Bankerotte bevor und überschlägt sich in Vorschlägen und Forderungen, wie dem entsetzlichen Unglück der Besserung der Valuta, die — darüber sollte man sich klar sein — auch keine endgültige ist, abzuhelfen sei. Die Börsenspekulanten sehen ihre Gewinne bedroht — die deutschen Ausichten bessern sich: so grotesk dieser Zusammenhang anmutet, so erklärlich ist er, wenn man den „Nationalismus“ dieser Deutschen kennt und andererseits die derzeitige wirtschaftspolitische Situation durchschaut.

Die „Frankfurter Zeitung“ läßt sich aus Berlin gestern einen Bericht drahten, der in kurzen Zügen die Grundlagen des Dollarsturzes folgendermaßen schildert:

„Der Markt erfährt eine einschneidende Veränderung in der Stimmung und in den Preisen. Schon in den letzten Tagen hatten einige Großindustrien, wie damals erwähnt, die Rohstoffeinkäufe im Zustande (z. B. Kupfer) abgestoppt, und gleichzeitig waren einige Exportzweige (Farben, Chemikalien usw.) den Reichsstellen wieder stärker bei ihren Beschaffungsversuchen behilflich und damit der Reichsbank bei den schwachen Versuchen um Mäßigung der Valutakurse; das geschah seitens der Industrie schon im Hinblick auf die sonst unvermeidliche Fortsetzung der Preis- und Lohnwelle. Dazu haben anscheinend die gestrigen vertraulichen Verhandlungen des Reichsverbandes bei einem größeren Kreise offenbar den Eindruck hinterlassen, daß die Ueberzeugung von der Notwendigkeit und Erlangbarkeit der Kredithilfe sich wieder verstärkt hat. Hierzu kommen die außenpolitischen Beobachtungen. Das gegenwärtige Hin und Her von Reisen (Rothschild, Haverstein, Deutsch, Rindersh, Stinnes, Rathenau, dazu die Amerikanerbesuche und schließlich der Aufenthalt der Reparationskommission) kann zwar nicht als planmäßige Kampagne gedeutet werden, scheint aber doch dem Erfolg einer solchen einigermäßen zu entsprechen. Jedenfalls hofft der Markt, daß das Verständnis für die Zahlungsunfähigkeit und für die Schonungsbedürftigkeit jetzt bis in die entscheidenden Stellen und auch zum Teil in die Wölfer selbst eingedrungen sei. Da diese ersten Schritte zusammenkommen mit der Washingtoner Konferenz, wo Frankreich bisher milder gut abhinkt als sonst, da ferner eine neue Valutakonferenz propagiert wird, so bedurfte es nur der neuen Londoner Zeitungsnachrichten, wonach das englische Kabinett in der Stundungsfrage jetzt eine förmliche Sitzung abhalten will, um den Devisenmärkten in Deutschland einen starken Stoß zu geben.“

Die kommende Valutakonferenz.

Paris, 1. Dezember.

Nach einer „Matin“-meldung aus Washington überlieferte die Reparationskommission dem Finanzdepartement eine Einladung, Delegierte zu der demnächst stattfindenden internationalen Konferenz zu entsenden, die Mittel suchen soll, um die heftigen Kurschwankungen zu vermeiden, die sich anlässlich der nächsten deutschen Reparationszahlung ergeben könnten. Das Finanzdepartement nahm die Einladung an und wird wahrscheinlich Boyden, den amerikanischen Delegierten bei der Reparationskommission, zu dieser Konferenz entsenden. Finanzsekretär Mellon stellte jedoch Vorbedingungen, nämlich, daß die Konferenz streng auf den angefügten Gegenstand beschränkt bleibe, daß sie sich weder mit der Verfestigung der Wechselkurse im Allgemeinen, noch mit dem Problem der Reparationen in seiner Gesamtheit befasse, und daß der amerikanische Delegierte nur eine halbamtliche Ansicht kundgebe.

Befriedigende Lösung?

London, 1. Dezember.

Wie Reuter erfährt, ist man im Schachmatt noch immer mit der Frage der Reparationszahlungen Deutschlands beschäftigt. Sobald jetzt der der Erwägung unterliegende Plan, der das Moratorium einschließt, in endgültiger Fassung aufgesetzt und für die Beratung fertig ist, wird das Kabinettsamt zusammenzutreten, um die Vorschläge eingehend zu erörtern.

Lloyd George nimmt regen Anteil an den Bemühungen zur Herbeiführung einer befriedigenden Lösung der Schwierigkeit, und wenn es ihm möglich ist, ungefähr Mitte Dezember nach Washington zu reisen, hofft er dann mit Harding verhandeln und ihm das Ergebnis der Erwägungen seiner Regierung und auch des Ergebnis der Besprechungen der letzten Tage in greifbarer Form vorlegen zu können. Wie verlautet, wurde nur darum die Kabinettsitzung verschoben, weil gewisse Einzelheiten des Planes noch nicht fertig sind. Es ist jetzt nicht unwahrscheinlich, daß Lloyd George mit Rathenau zusammentreffen wird, obwohl der Ministerpräsident mit den Ansichten Rathenaus schon durch Vermittlung des Schatzkanzlers Horne genügend bekannt wurde.

Stimmungsbericht aus Berlin.

SPD. Berlin, 1. Dezember. (Drahtber.)

Durch das Zusammentreffen verschiedener Baissemativen zeigte sich am Donnerstag am Berliner Devisen- und Effektenmarkt eine starke Kursenkung. Die Ursache des Rückganges dürfte natürlich das Moratorium sein; daneben ist aber auch der Einfluß der augenblicklichen Versteifung des Geldmarktes und der damit zusammenhängenden Einschränkung der Spekulationskredite nicht zu übersehen. Amtlich notierten: Kabel Newyork 190, London 775, Holland 6700. Am Effektenmarkt ging die Höhe durchweg um 200 bis 500 Prozent zurück. Vereinzelt waren Abschwächungen von 700 bis 1000 Prozent zu verzeichnen. Im weiteren Verlauf der Börse legte eine Höhe des Dollarkurses von etwa 193 ein. Auch am Effektenmarkt machte sich eine gleiche Befestigung bemerkbar. Wie verlautet, befinden sich verschiedene kleine Bankfirmen bereits in Zahlungsschwierigkeiten. Am Donnerstagabend werden die Großbanken über eine Stützungsaktion beraten.

Der Kurssturz fremder Zahlungsmittel, der den Wert der Mark in den letzten Tagen ganz erheblich erhöht hat, ist mit dem Hinweis auf die Spekulation nicht allein erklärbar. Die Nachrichten über bevorstehende Zahlungsverleichterungen für Deutschland lauten in der Tat zuverlässiger, kennzeichnen aber nur die Stimmung in England, wo man sich über die vernichtenden Folgen der Barzahlungen klar geworden ist und nach anderen Zahlungsmöglichkeiten sucht. In Deutschland aber hatte man seit dem Ultimatum und zwar mit gutem Recht mit einer fortgesetzten Verschlechterung des Marktkurses gerechnet. Daraufhin machte sich in allen Kreisen das Bestreben geltend, noch rechtzeitig ausländische Zahlungsmittel einzukaufen oder sie zu behalten, wenn man sie besaß. Die Folge davon war, daß die Nachfrage nach der Mark groß, ihr Angebot gering wurde. Dem Meer der am Valutasturz interessierten Kreise, also insbesondere des Ein- und Ausfuhrhandels und der mit Auslandsrohstoffen arbeitenden Industrien gefellte sich der Trost der Hamsterer zu, die fremde Devisen kauften, sei es um bei einem späteren Verkauf Differenzgewinne zu erzielen, sei es auch nur, um die oft nicht lauter erworbenen Brmdgen vor der Entwertung zu schützen und Steuern zu hinterziehen. Auf diese Weise hat man für manche Monate hinaus die Bewegung der Mark nachteilig beeinflusst, man hat Kurse erzielt, die auf gar keine Tatsache mehr begründet waren, sondern lediglich auf die Erwartung, daß die Mark immer weiter heruntergehen muß, solange die Reparationszahlungen anhalten und der Reichetat keine Deckung dafür hat. Einseitige Reise, die den Verlauf des Valutastandes seit längerer Zeit beobachteten und den großen Unterschied zwischen der Inlands- und der Auslandskraft des deutschen Geldes mit Besorgnis wahrnehmen, wußten längst, daß es einmal zu diesem Rückschlag kommen könnte. Jetzt ist er erfolgt und zwar in einem Umfange, der die meisten Erwartungen übertrifft hat. Natürlich drängt sich jetzt alles dazu, die teuer erworbenen Devisen wieder abzustößen und sie künftig billiger zurückzukaufen und dadurch das Angefunde der ganzen bisherigen Entwicklung offenkundig. Der Marktbesserung folgte eine Senkung der bisher ebenfalls künstlich hochgetriebenen Kurse der Dividendenpapiere, die ja längst nicht mehr deswegen den hohen Stand haben, weil sie hohe Zinserträge bringen, sondern weil man in ihnen den „Goldwert“ verkörpert sieht, den die Industrieunternehmen darstellen. Es ist bezeichnend, daß für die gesamte Bewegung der Stimmungsumschwung in London ausschlaggebend war. Die Kurse waren ebenso frmpfhaft getrieben worden, daß ein so wenig in seinen Wirkungen übersehbares Moment vollauf genügte, um den Krach herbeizuführen. Es ist nicht anzunehmen, daß die gegenwärtige Besserung der Mark bereits Gefahren für die deutsche Warenausfuhr bringt. Das ist aber zu befürchten, wenn diese Bewegung fortsetzt. Es liegt

auf der Hand, daß so große Schwankungen des deutschen Marktkurses Kalkulationen auf lange Sicht wie sie im Ueberseehandel üblich sind, außerordentlich erschweren. Es muß deshalb alles daran gesetzt werden, daß die wilde Spekulation in Devisen eingedämmt wird, wozu ja die ersten gesetzgeberischen Maßnahmen bereits getroffen sind und weiter in Aussicht stehen.

Die Blätter bringen weiter, je nach ihrer Parteilassung, die verschiedensten Kommentare zum Fall des Dollarsturzes. Es werden dabei neben vielen falschen auch manche richtige Ursachen für das Steigen der deutschen Mark genannt. Uns erscheint viel wichtiger, daß geheimnisvolle, aber immer noch frei schaltende Mächte es erreichten, Deutschland innerhalb weniger Wochen in einen Abgrund zu schleudern. Jetzt klettert das Volk wieder mühsam ein Stück empor. Es ist dabei nicht gesünder und kräftiger geworden.

Und wann kommt der nächste große Marksturz? Bant die Regierung vor? Sollen wir eine ausländische Finanzkontrolle bekommen, weil der Staat sich nicht dazu aufrafft, eine eigene Kontrolle der Sachwerte zu erzwingen, oder sollen wir Entstaatlichungskredite hinnehmen, sie am 13. Januar 1921 als „Meineres“ Uebel vorgeführt erhalten?

Wir verlangen eine völlig feste Hand am Staatssteuer.

Der Dollarsturz.

Berlin, 2. Dezember.

Der „Kokalanzeiger“ schreibt: Die Eventualität, ob der gestrige Dollarsturz sich erweitern wird, hängt in der Hauptsache davon ab, inwieweit sich die Großbanken zu einer allgemeinen Stützungsaktion bereit finden werden. Denn, daß der gestrige Tag zu Erschlüßungen mancher Firmen, die sich in der Kreditgewährung zu weit vorgewagt hatten, beigetragen hat, steht außer Zweifel.

Der „Vorwärts“ erklärt: Niemals wird eine finanzielle Gesundung möglich sein, wenn das Reich nicht die Sachwerte erfährt, andernfalls zahlt das Reich die Zeche, bei anhaltender Valutabesserung durch die Verminderung der Warenausfuhr und geringere Steuererträge, bei anhaltender Verschlechterung durch steigende Löhne und Gehaltsempfangen, durch steigende Lebensmittel- und Materialpreise. Das ist der verderbliche Kreislauf. Es ist höchste Zeit, daß dieser unterbrochen wird.

Die „Deutsche Wltg. Ztg.“ schreibt: Fallende Valuta wirkt exportfördernd, dagegen hemmt die steigende Valuta die Ausfuhr. Die Beschäftigungsmöglichkeit der Industrie geht zurück, das Arbeitslosenproblem nimmt sofort schärfere Formen an, aber Krisen müssen schließlich durch Krisen überwunden werden.

Steigende Mark in der Schweiz.

Zürich, 2. Dezember.

An den Schweizer Börsen ist die Mark sprunghaft in die Höhe gegangen. Sie notierte gestern 3,20 gegen 1,75 in den letzten Tagen. Die Tendenz ist weiterhin steigend.

Frankreich und der englische Vorschlag.

Wahrscheinlich von offiziöser Stelle beauftragt, erklärt der „Temps“ in seiner gestrigen Abendausgabe, daß die Wiederherstellung des Wohlstandes in Deutschland von Nutzen sei; aber man dürfe diesen Wohlstand nicht durch Opferung Frankreichs fördern, da sonst nur die wirtschaftliche Lage Europas verschlimmert würde. Bei Ausschub der deutschen Zahlungen müßte Frankreich durch eine Kreditoperation Ersatz für den Ausfall geboten werden. Im übrigen sei aber auch zu beachten, daß die Sanierung der Finanzen Deutschlands nicht allein durch ein Moratorium erzielt werden könnte. Vor allem müßten gewisse Mißstände abgestellt werden. Der Londoner Korrespondent des „Temps“ meldet, daß man sich in England der finanziellen Schwierigkeiten bewußt ist, die für Frankreich entstehen würden, wenn das Londoner Ultimatum auf eine andere Grundlage gestellt werden könnte. Aus diesem Grunde plane und veruche man eine Reihe von Maßnahmen, die Reparationsleistungen in natura aufrechtzuerhalten und lediglich die Geldzahlungen zu stunden.

Neue Erhöhung der Eisenbahntarife in Aussicht.

Berlin, 2. Dezember.

Wie die Telegr.-Union erfährt, sind die Eisenbahndirektionen angewiesen worden, Berechnungen über die Wirkungen einer 75prozentigen Tarifierhöhung im Personenverkehr anzustellen. Als Zeitpunkt für eine solche Erhöhung, die sich durch die andauernde Steigerung der Materialpreise, Löhne usw. unbedingt notwendig macht, ist der 1. Februar 1922 in Aussicht genommen.

Steuerungstrawalle in Wien.

Wien, 2. Dezember.

Im Verlaufe des gestrigen Nachmittages haben hier Demonstrationen und Teuerungstrawalle stattgefunden. Kleinerer Trupps meist jugendliche Demonstranten, verteilt sich in die Geschäftsviertel und Hauptstraßen der inneren Stadt, zerstörten sämtliche Fensterscheiben der Kaufhäuser und Raffinerien, plünderten Lebensmittelgeschäfte, Hotels usw. aus. Einzelne Passanten wurden mißhandelt und betäubt. Sämtliche Kaufhäuser waren schon gegen 4 Uhr geschlossen. Die meisten großen Betriebe haben die Arbeit eingestellt. Die Zahl der Streikenden beläuft sich vorläufig auf 20 000, dürfte sich aber noch vermehren. Die Gewerkschaftskommissionen und das Parlament verhandeln mit den Streikenden. Die Nachricht von einem Generalkrieg ist aber verfehlt. Gut informierte Personen bringen die Demonstrationen indirekt auch mit den ungarischen Bemühungen der letzten Tage in Zusammenhang, durch große Verkäufe österreichischer Kronen die österreichische Wälua zu stürzen. Gestern wurde gegen Abend die deutsche Mark schon mit 40 Kronen bezahlt. Im Abstimmungsgebiet arbeiten die Ungarn dauernd mit den Argumenten, daß Österreich in Kürze Bankrott machen wird und daß kommunistische Demonstrationen stattfinden würden. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß gewisse Zusammenhänge vorhanden sind.

Wien, 2. Dezember.

In einer Konferenz der sozialdemokratischen Vertrauensmänner erklärte der Bundeskanzler Dr. Schöber und der Finanzminister, daß alle Punkte des sozialdemokratischen Programms nach Möglichkeit durchgeführt werden müßten. Die verlangte Erlassung der Wälua und sonstigen Börsengewinne sei jedoch technisch undurchführbar. Bezüglich des Exports und Imports wäre man teilweise durch internationale Verträge gebunden.

Horthy.

Budapest, 29. November.

Der Ansturm, den die oppositionellen Parteien, vor allem die Legitimisten, gegen den Reichsverweser richten, hat wieder zu einer Reihe von Enthüllungen über die Rolle Horthys geführt, die zwar von der Zensur unterdrückt, aber trotzdem in der Öffentlichkeit allgemein besprochen werden. Erstens wird ihm vorgeworfen, daß er zur Zeit der Käteditatur als Führer der gegenrevolutionären Armee die rumänischen Minister sowie ihren Generalschäfer in der unterwürdigsten Weise angefleht hat, gegen Budapest vorzumarschieren, das sie dann förmlich ausplünderten.

Zweitens wird dem Reichsverweser nachgesagt, er habe um die Massenverbrechen der Hejjas und Bronay nicht nur gewußt, sondern diese direkt unterstützt. Tatsächlich hat Horthy jedesmal, wenn Hejjas verhaftet wurde, dessen sofortige Freilassung bewirkt und ihn in jeder Weise in Schutz genommen. Hejjas hat auch jederzeit freien Zutritt zum Reichsverweser und beeinflußt dessen Entscheidungen. Es wird behauptet, daß Horthy heute gar nicht mehr in der Lage ist, Hejjas fallen zu lassen, da dieser sich sonst mit Enthüllungen über ihr bisheriges Zusammenarbeiten rächen würde.

Der dritte Vorwurf ist der, daß Horthy jetzt offen nach der Königswürde strebt.

Der Schlußakt des Landru-Prozesses.

Paris, 11. Dezember.

Das Gnabengefuch, das die Geschworenen einstimmig unterzeichnet haben, hat folgenden Wortlaut: „Die unterzeichneten Geschworenen von Seine und Oise, die soeben gegen Landru ein bejahendes Urteil ohne mildernde Umstände gefällt haben, erlauben jedoch um Nicht-Ausführung der Todesstrafe und erbitten die Nachsicht des Präsidenten der Republik für den Verurteilten.“ — Landru hatte die Verkündung des Urteils mit der außerordentlichen Ruhe genommen, die er während des ganzen Prozesses gezeigt hat. Das unbewegliche Gesicht verriet kein Gefühl, die Verkündung der bejahenden Antwort der Geschworenen rührte ihn nicht im Geringsten, als er die 48. Frage nicht vernahm, machte er keinen Verteidiger ein Zeichen und fragte ihn leise: „Und die 49. Frage? Nach der Urteilsverkündung änderte sich seine Haltung nicht. Der Verteidiger hat Landru, das Gnabengefuch zu unterzeichnen, das er den Geschworenen anbreitet hat. Landru erklärte: Niemals. Ein Mann wie ich verlanee weder Gnade noch Mitleid. Er wandte sich an einen seiner Verteidiger, Kestres, und sagte ihm: Sie tun mir leid, Ihre dreijährigen Anstrengungen sind jetzt verloren. Nach Verkündung des Urteils wurde Landru in die Zelle zurückgebracht. Als seine Wächter ihn verließen, erklärte er ihnen: Ich habe meine Besten gegeben. Wenn ich sterben soll, so werde ich zu sterben wissen.“

Französische Stimmen zur Entwaffnungsfrage.

SPD. (Drahtbericht) Berlin, 1. Dez.

Genosse Jouhaux hatte mit einem Vertreter der „Komm. Zeit.“ eine Unterredung, in der er keine Einwände stellte, die er während der auf Einladung des ADGB erfolgten mehrtägigen Besichtigungszelle erhalten hat. Jouhaux äußerte unter anderem: „Wir haben die Ueberzeugung gewonnen, daß in allen Werken, die wir besichtigt haben, die Bestimmungen des Friedensvertrags lügel und vollkommen erfüllt sind.“ In bezug auf die internationalisierte Kontrollkommission meinte der Gewerkschaftsführer, daß nach seiner Ansicht die Forderungen dieser Kommission zum mindesten überflüssig seien. Eine zuverlässige Sicherheit könne niemals gegen die Erneuerung der Produktion von Kriegsmaterial überhaupt durch technische Veränderungen allein geboten werden. Die beste Garantie liege in der Entschlossenheit der Arbeiterklasse, sich jeder Herstellung von Kriegsmaterial zu widersetzen.“

Der Kruppische Arbeiterrat erhielt vom französischen Metallarbeiterbund, gez. Berrheim, eine Sympathieerklärung, die ausdrücklich den Protest gegen den General Kollt billigt. Es heißt in der Sympathieerklärung u. a.: „Durch das Bundesbureau ist abermals eine Eingabe bei der französischen Regierung zum Zweck der Arrestierung gegen solche Akte gemacht worden. Sie können versichert sein, daß wir nicht aufhören werden, unsere Regierung aufzufordern, Vorkommnisse ein Ende zu machen, die wir für unzulässige Qualitäten halten.“

Spaltungsbeziehung in der russischen kommunistischen Partei.

Der bekannte linkskommunistische Theoretiker Bogdanin, der während der erbitterten Parteikämpfe der letzten Jahre als Führer der radikalen Opposition hervortrat, macht in der Moskauer „Pravda“ die Mitteilung, daß sich innerhalb der russischen kommunistischen Partei in Moskau eine Gruppe der „linken-Revolutionäre“ gebildet habe. In den Gewerkschaftstreiken

aus denen sich die Linksoption gegen die Kompromißpolitik Lenins hauptsächlich rekrutiert, wird bereits die Bildung einer gleichen Gruppe in Petersburg betrieben. Es handelt sich dabei offenbar um die vom „Dit-Expreß“ bereits gemeldeten Bestrebungen zur Bildung einer Partei der linken Kommunisten. Der letzte 10. Parteitag hat die Bildung von aller Art Gruppen und Fraktionen innerhalb der russischen kommunistischen Partei aufs strengste untersagt, um der bereits im vorigen Jahre hervorgerufenen Gefahr einer Spaltung vorzubeugen. Das Zentralkomitee der Partei ist allerdings bereits bemüht, den Einfluß der Opposition zu brechen, und hat, augenscheinlich zu diesem Zweck, umfangreiche Personalveränderungen in der Sowjetverwaltung vorgenommen. 21 leitende Parteimitglieder sind auf neue Posten, und zwar meist in entfernte Provinzen, versetzt worden. Darunter befinden sich der Führer der linkskommunistischen Gruppe der „Arbeiteropposition“, Schjannikow, und der linkskommunistische Saporonow, obwohl beide Vorstandsmitglieder des Obersten Volkswirtschaftsrates sind; Saporonow hat in dieser Eigenschaft noch kürzlich die neue Wirtschaftspolitik bekämpft.

Die Hilfsaktion für die deutschen Städte.

Berlin, 2. Dezember.

Vertreter des Deutschen Städtetages und des Reichsstädtebundes haben im Anschluß an ihre gemeinsame Tagung vom 11. November in der Mittwochsung des Steuerausschusses des Reichstages, der auch Oberbürgermeister Boß bewohnte, die Tatsachen auseinandergesetzt, welche den finanziellen Zusammenbruch der deutschen Städte schon in bedrohliche Nähe gerückt haben. Die Erörterung dieser Tatsachen wird ihre Fortsetzung finden im Rahmen der Aussprache, welche über die in gleicher Richtung sich bewegende Interpellation der demokratischen Fraktion demnächst im Reichstage zu erfolgen hat. Es besteht die Hoffnung, daß die Reichsregierung dem Ruf der deutschen Städte sich nicht verziehen wird. Hierbei wird auch damit gerechnet, daß nicht mehr die Zuweisung von bloßen Zuschüssen an die Gemeinden in Frage kommen soll. Vielmehr dürfte sich als Grundlag erweisen die Gewährung von Abzugsabzügen auf die seitens der Gemeinden abzuführenden Reichseinkommensteuerbeiträge und außerdem von besonderen Zuweisungen und zwar nach gleichem Schlüssel für alle Gemeinden, da eine Bemessung nach der Bedürftigkeit der einzelnen Gemeinde sich nicht vornehmen lassen wird.

Maßnahmen gegen die Kartoffelnot.

Aus dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wird uns geschrieben:

Mit Rücksicht auf die lebhaften Beschwerden, die noch immer von den Verbrauchern aus den wichtigsten Bedarfsbezirken über eine unzureichende Anfuhr von Kartoffeln einlaufen, sind die Regierungen der Länder von dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft erucht worden, in den Erzeugergebieten Verhandlungen zwischen Landwirtschaft, Handel und Verbrauchern einzuleiten mit dem Zweck, den unmittelbaren Abschluß von Lieferungsverträgen herbeizuführen. Als Preise sollen nach Möglichkeit die in den Erzeugergebieten von den örtlichen Kommissionen ermittelten Angemessenheitspreise zugrunde gelegt werden.

Die Aufgaben der Sozialdemokratie.

SPD. Berlin, 1. Dezember. (Drahtber.)

Der preussische Ministerpräsident, Genosse Otto Braun, und der Reichsjustizminister, Genosse Dr. Brüning, sprachen gestern abend vor den Berliner SPD-Funktionären über „Unsere Aufgaben in der Regierung“ bzw. „Amenheit“. Nach kurzer sachlicher Aussprache wurde folgende Resolution angenommen:

„1. Die Aufgaben der Sozialdemokratie in den Regierungen des Reiches und der Länder ist die Verhinderung des wirtschaftlichen und sozialen Zusammenbruchs Deutschlands, die Sicherung der Republik und der Demokratie unter fraktiver Anbahnung des wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufbaues mit dem Ziel der sozialistischen Gesellschaft. In der Regierungskoalition mit bürgerlichen Parteien kann daher die Sozialdemokratische Partei nur bleiben, solange ihre Vertreter in diesem Sinne arbeiten können. Die Funktionäre und Betriebsvertrauensleute der SPD. Groß-Berlins haben zu ihren Genossen das Vertrauen, daß sie mit aller Kraft an der Förderung dieser Grundzüge arbeiten und ihre Vertreter der Partei zur Verfügung stellen werden, wenn sie hierbei auf unüberwindliche Hindernisse stoßen. Insbesondere erwarten die Funktionäre, daß die Steuererleichterung, die eine Lebensnotwendigkeit ist, mit einer gerechten Belastung des Reiches und einer ausreichenden Erhaltung der Sachwerte sofort durchgeführt oder an die Entscheidung des Volkes appelliert werden muß.“

2. Die Funktionäre und Betriebsvertrauensleute der SPD. Groß-Berlins billigen die Haltung des Reichsjustizministers, Genossen Brüning, und der sozialdemokratischen Fraktion in den Parlamenten gegenüber dem Hungerstreik in den Strafanstalten, und erwarten, daß die versprochene Nachprüfung der Urteile aus dem mitteldeutschen Bezirk auf weitgehende Begnadigung schnell erfolgt.“

Mit tiefer Empörung haben die Funktionäre in den jetzt veröffentlichten Dokumenten erneut Kenntnis erhalten von der verabschiedeten Rolle kommunistischer Führer beim mitteldeutschen Putz. Die Funktionäre werden alles daran setzen, um durch reifliche Aufklärungsarbeit auch den letzten Arbeiter der Gefolgschaft dieser Verbrecher zu enteilen.“

Die reumütigen Deutschnationalen.

Seit der Aenderung der Parteiverhältnisse durch die Revolution gerieten die Deutschnationalen und das Zentrum in eine scharfe Kampfstellung zueinander. Während das Zentrum vor dem Kriege als eigentliche Rechtsparlei mit den ehemals konservativen oft gemeinsam die reaktionäre Regierung unterstützte — man denke an den schwarz-blauen Block — entfremdete das allmähliche Ueberwiegen des linken Zentrumsflügels, des sogenannten „Erzherzogflügels“, beide Parteien mehr und mehr gegeneinander. Entsprechend ihrer

unfeinen Kampfesweise spielten die Deutschnationalen die politischen Gegensätze auf das konfessionelle Gebiet über, und die Zentrumspresse hatte vielfach Gelegenheit, sich über Beschimpfungen ihrer katholischen Freunde seitens der deutschnationalen Gegner zu beklagen. Auch in der letzten Zeit wieder führten einige Vertreter der Deutschnationalen Reden, die geeignet waren, das religiöse Empfinden der Katholiken zu verletzen. Da jedoch überraschenderweise noch immer Angehörige der katholischen Konfession sich als Mitglieder der Deutschnationalen zählten, empfanden diese neuerdings das Bedürfnis, ihre unbehaglichen und allzu offenen Agitatoren von sich abzuschütteln und so erklärt neuerdings die deutschnationale Parteileitung, sie habe gemäß den „von jeder vertretenen Richtlinien an die Parteimitglieder die Aufforderung gerichtet, im politischen Kampf Auseinandersetzungen über konfessionelle Fragen unbedingt zu vermeiden, durch die sich eine der beiden christlichen Konfessionen verletzt fühlen müsse.“ Man erkennt aus dieser Erklärung nur zu sehr die Beweggründe, die die Deutschnationalen zu diesem Rückzug veranlaßten. Es handelt sich nicht um prinzipielle Duldung Andersdenkender, die den Deutschnationalen, wie aus ihrem Kampf gegen die jüdische Konfession hervorgeht, völlig fremd ist. Es soll durch jene Mahnung lediglich den deutschnationalen Mitgliedern katholischer Konfession Sand in die Augen gestreut werden, damit sie auch künftig hin ihre Mitgliederbeiträge entrichten. Im übrigen wird auch weiter alles unverändert bleiben.

Schwindel über Schwindel!

Von der Zentrale der SPD. ist die rettende Parole herausgegeben worden: Lügt und schwindelt auf Teufel komm raus, damit der Eindruck der Eberlein-Dokumente verwischt wird. Diese Parole wird redlich befolgt. Hugo Eberlein hat seinen Getreuen erzählt, der „Spizel“ Ferry, der Urheber des Siegesfäulenattentats, sei von der Regierung aus dem Zuchthaus entlassen worden. Die Regierung hat hierzu bereits erklärt, daß Ferry nach wie vor im Zuchthaus zu Rendsburg sitzt. Da die Kommunisten diese Erklärung aber bezweifeln werden, so sei die Erklärung hinzugefügt, die der Verteidiger Ferrys, der kommunistische Justizrat Broß (SPD.), der B.-S.-Korrespondenz übermittelt. Broß erklärt:

Eberleins Angaben sind aus der Luft gegriffen. Ferry ist vor kurzem aus dem Zuchthaus zu Sonnenburg nach dem Rendsburger Zuchthaus überführt worden. Gegen diese Ueberführung nach der dänischen Grenze hat Ferry Beschwerde erhoben, da hierdurch seinen Angehörigen Besuche zur Unmöglichkeit gemacht werden. Sollte sich Ferry wirklich nicht mehr im Zuchthaus befinden, so könne nur eine Flucht in Frage kommen, die der Verteidiger aber auch für ausgeschlossen hält. Eine Begünstigung Ferrys durch die Regierung sei vollkommen ausgeschlossen, da Ferry niemals in irgendwelcher Beziehung zur Regierung gestanden habe und das Attentat lediglich seinem Kopfe entsprungen sei.

Mit Ferry ist es übrigens eine eigentümliche Sache. Er wird von den Kommunisten abwechselnd als „proletarischer Held“ gefeiert und dann wieder als „Spizel“ beschimpft. Es ergeht ihm ähnlich wie Remplin, dem Aufstandsführer im Leunawerk, den die Kommunisten im Untersuchungsausschuß für einen ehrlichen Kampfer erklärten, dagegen im Plenum durch Zwischenrufe als Spizel bezeichneten, je nach dem man's braucht!

Die Provokation.

Die Dokumente Lemd, Gromizki, Kremen usw. haben erwiesen, wie frivol mit Lügen und selbstgemachten Attentaten die Kommunisten politisch unerfahrene Arbeiter in den mitteldeutschen Aufstand hineingehegt haben. Gegenüber solchen Beweismitteln läßt kein Leugnen. Die Kommunisten haben sich deshalb jetzt auf die Ausrede zurückgezogen, die sie schon früher reichlich abgedroschen haben, sie hätten allerdings die Arbeiter zum Kampf angefeuernt, aber den ersten Anstoß hätten Severing und Hörsing gegeben. Sie hätten den mitteldeutschen Aufstand provoziert, um die kommunistische Gefahr zu verringern und sich der Bourgeoisie als Ordnungstreuer anzupreisen.

Eine Entschuldigung der Kommunisten ist das eigentlich nicht. Denn man muß ja nicht, wenn der Feind zum Kampfe herausfordert, unbedingt in die von ihm gestellte Falle hineintappen. „Laßt Euch nicht provozieren!“ hieß bekanntlich die eiserne befolgte Parole der Sozialdemokraten während des ganzen Sozialisten-gesetzes.

Über selbst davon abgesehen, ist die behauptete Provokation ein lediglich auf Zitatenfälschung gestützter Schwindel. Nach dem Osteraufstand wurde von den Rechtsparteien dem Innenminister Severing ein Vorwurf daraus gemacht, daß er nicht längst den Aufstand hätte kommen lassen und ihn durch entsprechende Vorbeugungsmaßnahmen verhütet hätte. Demgegenüber hat Severing in einer amtlichen Denkschrift ausgeführt, daß trotz aller kommunistischen Hege die Aufstandsbewegung zu keiner Zeit, auch nicht im März, unmittelbar zu erwarten war. Erst als Schutzpolizei nach Mitteldeutschland vorgeschickt wurde, um den immer mehr zunehmenden Diebstählen in den Fabriken und dem um sich greifenden Verbrechenentum entgegenzuwirken, hätten die Kommunisten diesen Anlaß benutzt, um den Stein ins Rollen zu bringen.

Gegen den gleichen Vorwurf der Rechtsparteien hat in einem Aufsatz des „Getreuen Gdard“ Severing ausgeführt, daß wegen der Unruhegefahr längst eine Verstärkung des Schutzpolizei in Mitteldeutschland vorgeesehen gewesen wäre. Die Unordnung in den Fabriken und die allgemeine öffentliche Unsicherheit hätten jedoch nicht zugelassen, mit dem Eingreifen zu warten, bis diese Verstärkung durchgeführt war. Man habe daher im März zu dem Ausschüßmittel gegriffen, Polizeieinheiten aus verhältnismäßig ruhigen Bezirken — Berlin, Magdeburg und Rheinland — heranzuziehen.

In dem gleichen Aufsatz hat sich Severing gegen den Vorwurf der Rechtsparteien gewendet, daß er gleich so gewaltige Polizeistreikräfte in den bedrohten Bezirk hätte werfen sollen, daß der Aufstand gar nicht hätte ausbrechen können. Demgegenüber führt Severing aus, daß sich nachträglich vom sicheren Hort aus gemächlich reden lasse. In Wahrheit wäre damit nichts gebessert worden, wenn man auf kurze Zeit ein riesenaufgebot Bewaffneter nach Mitteldeutschland geschickt hätte. Es wäre dann vielleicht nicht im März zum Aufstand gekommen, aber die Gefahr wäre latent geblieben; das Gewitter wäre nicht zur Entladung gekommen, aber die Schwüle wäre geblieben.

Setzt man diese Verurteilungen Severings in die richtige Beziehung zu den Vorwürfen, gegen die sie gerichtet, dann ergibt sich sofort, daß Severing den Zustand weder vorhergesehen noch gewollt, noch herbeigeführt hat. Von einer Provokation kann man also nicht im entferntesten reden. Es sei denn, man habe ein kommunistisch verkämpeltes Gehirn, das fingen dermaßen argummentiert: hätte Severing entweder gar keine Polizei oder möglichst viel Polizei nach Mitteldeutschland geschickt, dann hätte er uns die Möglichkeit abgenommen, die Arbeiter Mitteldeutschlands in den Putz hineinzufügen; dadurch, daß er uns eine äußere Möglichkeit gab, den Putz zu injizieren, ist er an dem ganzen Aufstand schuldig geworden. Diese Logik führt nur eine Kleinigkeit voraus, nämlich das Feststehen, daß die Kommunisten ständig Aufstandsversuche herbeiführen, wo man ihnen auch nur die geringste äußerliche Möglichkeit dazu läßt. Nimmt man diese Voraussetzung an, dann freilich sind Severing und Hörsing an dem mitteldeutschen Aufstand schuld. Sonst aber sind die Redensarten von der Provokation eine kindisch hilflose Ausrede, die auch die kommunistischen Arbeiter niemals glauben würden, wenn ihnen die Verurteilung Severings nicht ohne Zusammenhang mit den Vorwürfen serviert würden, gegen die er sich damit verteidigt.

Wenn man wissen will, wer auf den mitteldeutschen Aufstand planmäßig hingearbeitet hat, dann braucht man sich bloß zu erinnern, daß eine ganze Anzahl Dynamitlattenate verübt wurden, lange bevor der erste Transport Schußpolizei nach Mitteldeutschland abging. Oder man braucht sich nur die Sprache der „Roten Fahne“ aus den Tagen vor dem Aufstand anzusehen. Wie sie bereits von Mitte März an immer steigend das Proletariat zu den Waffen rief, an die militärische Kraft der Arbeiterklasse appellierte, eine allgemeine Angriffsaktion proklamierte und die „antipolitische Phrasen“ lächerlich zu machen suchte. Der berühmte Scherzmacher des alten Reichstages Alexander Meyer hatte einmal gesagt: Wenn man etwas getan hat, muß man auch den sittlichen Mut haben, es abzuleugnen. Selbst diesen sittlichen Mut haben die Kommunisten nur zur Hälfte. Ihr Zeugnis ist nur ein klägliches Gekammel, ein Beweis ihrer Schuld mehr.

Justiz und Volkst.

Seit das Ministerium um Wirth keine Neuauflage erlebt hat, steht an der Spitze des Reichsjustizministeriums ein Parteigenosse, der Rieler Universitätsprofessor Dr. Radbruch. Bei Uebernahme seines Amtes hat Genosse Radbruch an die Beamten des Ministeriums eine programmatische Ansprache gehalten, in der er sich als vornehmliche Aufgabe stellte: Die Justiz wieder herauszuholen aus dem Kreuzfeuer des Parteikampfes durch Wiederherstellung des Vertrauens zwischen Volk und Justiz. „Die Öffentlichkeit ist gewohnt“, führte nach der „Juristischen Wochenchrift“ der sozialdemokratische Reichsjustizminister aus, „die gesamte Justiz nach der Strafsatzung, diese aber nach der politischen Strafsatzung zu beurteilen“. So wird die rechtliche und entsagungsvolle Arbeit, die unter Richterhand für kaiserliches Entgelt leistet, wegen eines verhältnismäßig schmalen Gehaltens von Fehlgreifen nur zu oft übersehen. Aber dadurch darf man sich nicht verleiten lassen, diese Fehlgreifen für eine Verleumdung, für hysterisches Gekläne zu erklären. Die Geschäfte zeit, daß von allen Gebieten der Staatsstätigkeit die Justiz unter dem Schutze der Unabhängigkeit sich neuen staatlichen Verhältnissen am langsamsten anpaßt. „Doch hofft Dr. Radbruch, daß die allgemeine Politik „allmählich eine Atmosphäre der Umderstellung der heutigen staatlichen Verhältnisse schaffen wird, welcher sich die Justiz dann von selbst anpassen wird.“ Diesen Prozeß zu fördern, steckt sich Genosse Radbruch als Reichsjustizminister zum Ziel, wobei er allerdings Eingriffe der Gerichte eben so ablehnt wie die Forderung nach Volkswahl der Richter, dem Ersteren Programm, den das Örtliche Programm nicht mehr kennt. Wünschen wir unserem Genossen in seinem schwierigen Amt viel Erfolg!

Gnade den Verführten.

Während die kommunistische Presse angeführt der sozialdemokratischen Erklärungen über das Verbrechertum der Führer des mitteldeutschen Aufstandes in entwirrtetes Denunziationsgeschrei ausbricht, hat sich, worauf nicht oft genug hingewiesen werden kann, in der bürgerlichen Presse mit unverkennbarer Deutlichkeit ein Stimmungsumschwung geltend gemacht. Die Vertreter selbst des extrem nationalsozialistischen Standpunktes erklären, daß nach der neuesten Darstellung der Märzvorgänge ein großer Teil der „Rotgardisten“ in einem anderen Licht erscheine als vorher, daß man in ihren Verführten erkennen müsse, denen gegenüber Gnade vor Recht zu ergehen habe. Die sozialdemokratische Partei war die erste, die diese Forderung erhob und in den Vorgesprächen mit dem Reichsjustizminister Radbruch diesen Standpunkt mit aller Deutlichkeit vertrat. Manches Verbrechen, das in jenen Tagen geschah, mag auch heute noch schwerste Strafe verdienen; kaum entschuldigbar sind insbesondere Brandstiftungen, Brandstiftungen, Raubzüge usw., Handlungen also, die sich gegen die Gesamtheit in höchst gefährlicher Weise wenden. Weit milder jedoch sind solche Handlungen zu beurteilen, die aus Irrleitung in mißverständlicher Solidarität erfolgten, weil die Arbeiter glaubten, sich in einem Abwehrkampf gegen die vereinte Orgel und das angriffende Bürgertum zu befinden. Liegt man heute die Kommentare der kommunistischen Presse aus jenen Tagen, so merkt man kaum, wie es jene Blätter wagen konnten, der Arbeiterschaft ein solches Maß bewußter Völlerei und Unwahrscheinlichkeit zuzumuten und erst nach genauer Kenntnis der Art und Weise, wie jene Kämpfe gemacht wurden, erkennt man die Größe des Verbrechens.

Die kommunistische Partei, die sich in qualvoller Verlegenheit findet und jeden Tag durch neue Erklärungen neue Widersprüche häuft, ohne sich aus ihrer Ratlosigkeit herauszulesen zu können, ist heute mit geringen Ausnahmen von der gesamten Arbeiterschaft als das erkannt, was sie von jeher war: Als ausführendes Organ der Befehle eines ausländischen Machtzentrums, das sich in einem Lande Rechte anmaßte, dessen Bedingungen wirtschaftlicher, wie politischer Natur ihm unbekannt waren und unbekannt sein mußten. Wenn heute einer der Hauptkämpfer im Streit der aus schwerster kompromittierter kommunistischer Landtagsabgeordnete Hugo Eberlein stolz die Erklärung abgibt, er werde sich der Justiz nicht entziehen, so ist dies schon ein Fortschritt gegenüber dem jämmerlichen Verhalten der Brandler und Schölem, die sich durch heimliche Flucht aus der Affaire zogen und sich damit auf eine Stufe mit den Kriegsverbrechern vom Schlage eines Wadl, vom Typus der Ritter von der „Kreuzzeitung“, stellten. Die Arbeiterschaft, die aus wohlverständlicher Solidarität für ihre Klasse stets die größten Opfer gebracht hat, empfindet für diesen Verbrecher keinerlei Sympathie und keine nach so erregten Aufrufen der kommunistischen Presse werden im Stande sein, die deutsche Arbeiterklasse nochmals für die Untaten ihrer kommunistischen Führer in den Opferdosen zu treiben. Mit dem in größerem Maßstab aber muß die Forderung nach einer sofortigen Nachprüfung aller von den mitteldeutschen Zuschau-

gerichten gefällten Urteile erfolgen, damit diejenigen sofort ihre Freisheit wiedererhalten, die aus irrigem Idealismus heraus ihr Leben für eine schlechte Sache aufs Spiel setzten und damit nicht nur ihre und ihrer Familie Existenz gefährdeten, sondern unfreiwillig der gesamten Arbeiterklasse einen schweren Schlag verletzten. Es genügt heute nicht mehr, in atabemischen Erörterungen die geminderte Schuld der Verführten festzustellen; es muß schleunigst zur Tat geschritten werden. Die Sozialdemokratie wandte sich von Anfang an gegen das Wüten der mitteldeutschen Zuschauers- und Ausnahmegerichte. Sie hat heute, nachdem durch ihre Mitteilungen der wahre Charakter jenes Putzes enthüllt ist, in besonders hohem Maße das Recht, eine Befreiung der Hürten durch Nachprüfung sämtlicher Zuschauersurteile zu verlangen.

Reichskonferenz der am Bergbau interessierten freien Gewerkschaften.

Die Hanoversche Bergarbeiter-Reichskonferenz setzte bekanntlich eine Lohnkommission der im Bergbau interessierten freien Gewerkschaften für ganz Deutschland ein, welche in geeigneten Momenten zusammen mit den Organisationsvorständen die Lohnlage zu überprüfen hat. Schon in Hannover wurde der Vorstand des Bergarbeiter-Verbandes beauftragt, die Preis- und Marktverhältnisse im Auge zu behalten und nötigenfalls Lohnforderungen zu stellen. Anfang November wurden von den Bergarbeiter-Organisationen Lohnforderungen gestellt, welche zu den bekannten Ergebnissen führten.

Die veränderte Lohnlage machte nun auch eine Aussprache mit der Lohnkommission notwendig. Am Sonntagabend trat diese in Bochum zusammen. Erschienen waren 55 Vertreter des Bergarbeiterverbandes, 6 Vertreter vom Metallarbeiterverband, Maschinenisten und Heizer waren durch 5 vertreten, Fabrikarbeiter 3, Holzarbeiter 1 und Bauarbeiter 1 Vertreter. Zusammen waren 71 Vertreter aus den verschiedensten Berufsgruppen und allen Revieren Deutschlands erschienen. Den Vorsitz führte der Vorsitzende des Bergarbeiter-Verbandes Hufmann. Vorstand-Mitglied Schmidt vom Bergarbeiterverband gab einen kurzen Bericht über Einleitung, Gang und Verlauf der Lohnbewegung, worauf eine anregende Diskussion einsetzte, an der sich Vertreter aus fast allen Bergrevieren beteiligten. Die Aussprache war im allgemeinen zustimmend. Klagen wurden jedoch aus den wirtschaftlich schwächeren Revieren erhoben, die sich gegen die Arbeitgeber richteten. Diese versuchten die zentralen Lohnverhandlungen zu sabotieren, um ihre eigene Preis- und Lohnpolitik treiben zu können. Scharf hoben einige Redner hervor, da wir vor gewerkschaftlichen Machtmitteln nicht zurücktreten dürfen, um nötigenfalls solche undisziplinierte Unternehmer zur Vernunft zu bringen.

Die Aussprache fand in folgender Entschliebung ihren Niederschlag:

„Die am 26. November in Bochum tagende Reichskonferenz der am Bergbau interessierten freien Gewerkschaften nimmt den vorliegenden Lohnverhandlungsergebnissen zu. Um aber künftighin die wirtschaftlich schwächeren Reviere besser unterstützen zu können, müssen alle Bergbauereiere und Bergbauarten in den Rahmen der zentralen Lohnverhandlungen strenger eingefügt werden. Die fortwährend steigenden Preise der in- und ausländischen Waren werden die erfolgte Lohnerhöhung bald wieder überflüssig machen. Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes wird deshalb beauftragt, mit den übrigen Organisationen die Mißlage zu beobachten und nötigenfalls mit neuen Lohnforderungen an die Unternehmerverbände heranzutreten.“

Wer ist — was will Stinnes?

Er hat einen schwarzen Bart, der fürchtigen Kindern großen Respekt einflößen mag. Er verfolgt dunkle Pläne und wurde allmählich zum „Schwarzen Mann“ in der deutschen Politik. Wenn den Kommunisten gerade nichts Besseres einfällt, werfen sie den Sozialdemokraten das Wort „Stinnes“ an den Kopf. So war es auch dieser Tage im preussischen Landtage. Mäusenstil saßen die Westumstürzler Raß und Rosi Wolfstein auf ihren Bänken. Als aber der neue Innenminister, Genosse Severing, das Wort nahm, konnten sie doch nicht diese schöne Gelegenheit unbenutzt vorbegehen lassen. „Stinnes!“ — so schrie es ein paar Mal von den Bänken der Kommunisten. Severing nahm den Zwischenruf lächelnd entgegen. In aller Seelentruhe erklärte er: „Stinnes? Ich weiß, daß Herr Stinnes einer der hervorragendsten Männer unseres Wirtschaftslebens ist, ich weiß, daß er persönlich so bedürfnislos ist und daß er die erzielten Gewinne anlegt, um neue wirtschaftliche Unternehmungen aufzubauen, statt sie im Wein zu verpraßen.“ — So Severing und die Kommunisten schweigen.

Als Abwehr des kommunistischen Zwischenrufs finden wir die Porträtskizze, die Severing von Stinnes in der Gile gab, nicht unbel. Aber die Skizze sagt doch noch lange nicht alles, sie deutet den Charakter nur flüchtig an.

Wer ist Stinnes? Sicher kein Saufhaus, kein Weinläufer und kein Schlemmer. Ein „Energieknoten“, wie sich die Psychologen gerne ausdrücken. Er ist Bourgeois und Kapitalist. Der Typ, den er repräsentiert, hat seine Wurzeln im Puritanertum, dem Geschäft und Religion ein und daselbe bedeutete, mehr noch; dem das Geschäft in hohem und weitem Sinn zur Religion wurde. Steigerung der Produktion, Vermehrung des Reichtums! Wir wissen ja, daß Karl Marx es war, der der Bourgeoisie es zum Ruhm anrechnete, daß sie die Produktivkräfte revolutionierte, die Welt vergrößerte, die Güter vermehrte. Stinnes ist Kapitalist von der Art, die Amerika gut kennt. Von Amerika erzählt man, daß dort die Arbeitsteilung so vorgenommen ist, daß die Männer nur die Wirtschaft kennen und das Uebrige wie Geist, Kultur, Geschmack von den Frauen verwaltet wird. Der Wirtschaftsmensch feierte in Amerika seinen Triumph. Der Amerikanismus ist einstweilen die höchste Stufe des Kapitalismus. Die Feudalen vor der französischen Revolution unterschieden sich von den Kapitalisten nach der französischen Revolution durch die Feudalverhältnisse, den sie ererbt hatten, verschwanden. Sie arbeiteten nicht, diese vornehmen Edelleute auf den Schlössern und in den Palästen, und deshalb rechneten sie auch nicht. Ganz anders der Bourgeois. Er arbeitete, rechnete, spekulierte, ging über Leiden, haute auf. Es war es immer in der ersten Generation. Die zweite Generation, die schon im Reichtum aufwuchs, zeigte auch Interesse an ästhetischen Dingen. Heute, nach dem

Kriege ist auch das Aesthetentum der Söhne stark zurückgedrängt durch die starken politischen und wirtschaftlichen Kämpfe, die überall lebendig sind. Gold, Geist und Verstand sind in den kapitalistischen Schichten heute zusammen an der Arbeit, die Herrschaftsposition zu verteidigen und zu halten.

Albern und kindisch ist es, so zu tun, als ob die Arbeiter Herrn Stinnes für einen ganz gewöhnlichen, ordnären Ausbeuter halten. Die Arbeiter wissen recht genau, daß im Kapitalismus von heute Energie, Intelligenz und Geld zusammen den Profitieren Widerstand leisten. Stinnes ist kein Mann, der auf die Genüsse der Leichtsinnigen und Gedanklosen aus ist, er hat Hunger nach Macht. Er will etwas. Er hat ein großes Ziel, für das er seine Lebenskraft opfert.

Was will Stinnes? Der Griff nach der Eisenbahn des Deutschen Reiches hat den Vorhang etwas gelüftet. Stinnes will die deutschen Eisenbahnen. Er will sie in einen kapitalistischen Betrieb verwandeln. Er will als Herr der deutschen Eisenbahnen zusammen mit den Eisenbahnkünstigen in Frankreich und England einer europäischen Eisenbahntrakt schaffen. Dieser Eisenbahntrakt soll eine Zusammenfassung Europas bringen. Einigung Europas, aber nach kapitalistischen Gesichtspunkten. Revolution von oben! Vielleicht liegt im Hintergrund der Stinneschen Pläne Deutschland, im Vordergrund sein... Interessen steht die Verklammerung und Zusammenfassung Europas auf verkehrstechnischer Grundlage. Es ist vielleicht kein Zufall, daß die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, das Hauptblatt des Herrn Stinnes in Deutschland, in diesen Tagen so nachdrücklich an Friedrich List's. Friedrich List träumte schon 1828 von einem deutschen Eisenbahnsystem, das Deutschland verkehrstechnisch zusammenfaßt, einigen und in die Höhe bringen sollte. Eisenbahnen und Kanäle sollten die deutsche Einheit bringen. Denkt Stinnes an Friedrich List? Der berühmte englische Schriftsteller H. G. Wells sagt in seinem neuen Buch „The Salvaging of Civilization“, die Verkehrspolitik der Welt sei den politischen Entwicklungen schon zu weit vorausgeleitet. Das Verhältnis zwischen der Verkehrstechnik und der politischen Gliederung rufe nach einer Lösung. Zweifelloso herrscht in Europa heute politisch ein geradezu vorrückflutender Zustand, wenn man die Verringerung der Distanz zwischen den Völkern und Nationen ins Auge faßt.

Deutschland kann nicht isoliert gerettet werden. Seine Rettung hängt ab von der Rettung Europas. Wird Europa der Rettung näher gebracht, durch den großen kapitalistischen Verkehrstrakt? Wir fürchten, daß diese neue Revolution von oben, diese kapitalistische Lösung der europäischen Frage nicht den Beifall der großen Volksmassen finden kann. Wir sind überzeugt, daß eine Zusammenfassung Europas schließlich den kapitalistischen Händen gelingen kann. Wir sind überzeugt, daß sich für das neue Werk viele Lobredner finden werden. Wir fürchten aber, daß dieses neue Europa ebensovienig Bestand haben wird, wie Bismarck's Reich, da es die Sehnsucht der Massen nicht erfüllt.

Volkswirtschaft.

Wiedmärkte.

Damburg, 1. Dezember.

Von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein. Geschäftsstelle am Damburger Schlachtwiedmarkt, wird mitgeteilt: Es wurde gezahlt für 50 kg. Lebendgewicht: I. Qualität Ochsen und Quen 950—1100 Mk., II. Qualität 850—950 Mk., III. Qualität 710—840 Mk., I. Qualität Bullen 800—900 Mk., II. Qualität 675—775 Mk., III. Qualität 550—650 Mk., Vollfleischige und fette Kühe bis 5 Jahre alt 850—1000 Mk., ältere fette 750—850 Mk., mählig genährte 550—650 Mk., gering genährte 375—500 Mk., I. Qualität Weidemastkälber 800 bis 850 Mk., II. Qualität 650—700 Mk., III. Qualität 550—600 Mk., Zufuhr 1956 Rinder (hierunter 306 Ochsen, 309 Quen, 437 Kälber, 604 Kühe) und 1280 Schafe. Der Handel verlief in allen Qualitätsarten langsam. Durch die Landw.-Kammer wurden 190 Rinder und 234 Schafe verkauft.

Devisen-Kurse.

Berlin, 2. Dezember.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

		1. Dez.	30. Nov.
Amsterdam	100 fl.	3893.30	3691.80
Brüssel (Antwerpen)	100 Frs.	1293.70	1624.33
Kristiania	100 Kr.	2672.80	3471.60
Kopenhagen	100 Kr.	3498.50	4495.60
Stockholm	100 Kr.	1435.53	5744.25
Helsingfors	100 Finn. Mk.	319.65	399.60
Rom	100 Lire	789.20	994.—
London	1 £	751.70	974.—
New York	1 Doll.	189.81	244.75
Paris	100 Frs.	1408.55	1698.80
Zürich	100 Frs.	3448.15	4645.35
Madrid	100 Pesetas	2777.20	3346.65
Wien	100 K.	7.08	7.08
Budapest	100 K.	27.97	32.76
Prag	100 K.	200.75	257.70

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Dampfer Segler Schiffname Kapitän Herkunftsort Fahrzeit Tage etc.

Angelommen am 1. Dezember.

D.	S.	Schiffname	Kapitän	Herkunftsort	Fahrzeit	Tage	etc.
D.		Alexandria	Lundström	Edernförde	1		
D.		Emat	Samuelson	Widdowisch	1		
D.		Wella	Swenson	Stockholm	4		
D.		Wega	Wernström	Kotka	—		
D.		Wider	Zhomonen	Hadersleben	—		
	S.	Name	Bojo	Hadersleben	—		
	S.	Benning	Bojo	Hadersleben	—		
D.		Wiking	Bojo	Soendborg	—		
D.		Lubeck	Bojo	Stockholm	—		
	S.	Raina	Bojo	Stockholm	—		
	S.	Saarland	Bojo	Kopenhagen	3		
D.		Martha	Swenson	Narhus	5		
D.		Glück	Mertzen	Wismar	1		
D.		Redmaru	Schwenn	Kiwigaten	—	3 1/2	
D.		Wiedom	Schlag	Yarmouth	2		
D.		Dido Jppen	28 Athens	Wismar	—	7	

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freiwirtschaft Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Interessa Friedrich Steinberg. Verleger: Friedrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Gewaschen mit
Dixin

Henkel's Seifenpulver

Hersteller:
Henkel & Co.
Düsseldorf

Preis das Paket Mk. 4.00.

9986

Kauft zu den höchsten Marktpreisen.

Pelz-Spezialgeschäft Hermann Boy,
Sandstraße 21, gegenüber Hotel Stadt Hamburg.

Wichtig beim
Kauf!

Reell!

Die öffentlich höchst gebotenen
Breite

f. Bruchgold, Bruchsilber, Platin,
Gebisse, Brennstifte, Brillanten,
alte Münzen, Doublebruch
zahlt wirklich und überbietet oft

Willi Westfeling Uhrmacher
32 Holstenstraße 32.
Bestes Abkassiergerät für Händler. (9888)

Achtung! (9898) Achtung!
Parteienossen und Verbandskollegen, durch
günstigen Einkauf bin ich in der Lage, euch pa-
fette Ochsen- u. Hammelbacken
zu verkaufen, beides ohne Knochen Bfd. nur 9.00
und 6.59 Mk. Achtet genau auf Markthild. 9

Morgen früh 8-10 Uhr

**Wiederabgabe von
Bratenschmalz**
pro Pfund Mk. 16.—

(Möglichst Gefäße mitbringen.) 9876

Norddeutsche Fleischwaren-Fabrik
Dobbertin & Co., Brodstraße 3.

Die letzte Partie

große Norweger Heringe
vom die-jährigen Abichluß
Stück 80 Pfg.

eingetroffen. Verkauf von Sonnabend morgen.
9905) Bitte Papier mitbringen.

H. P. Unger,
Holstenstraße 21.

Zentralhallen. (9899)
Morgen Sonnabend:
Großes Tanzfränzchen.

Jeden Mittwoch
und Sonnabend
8 Uhr.
Karlrich Ode.

**Kolosseum
Ball**

Jeden Freitag (9871)
und Sonntag:
Waisenhof Tanz.

Schuhbesohlen
(Herren-, Damen- und Kinderstiefel)

mit der Hand

schnell, sauber, haltbar und billig. (a8858)

Schuhreparatur u. Stepperei. Moderner Wartezimmer.

Hörstraße 50. Robert Jentzen Hörstraße 50.
Fachmännische Bedienung.

Löscht Feuer mit Total

Total-Gesellschaft m. b. H.
Berlin-Charlottenburg 2,
Querstraße 21. Total-Haus.
Verlangen Sie Druckschrift Nr. 152.

T 48 (9882)

Lübeker Genossenschafts-Bäckerei
e. S. m. b. H.

Mit dem heutigen Tage haben wir als
weiteren Zweig unseres Unternehmens eine mit
allen modernen Einrichtungen versehene

Konditorei eröffnet.

Es werden unter der Leitung eines tüchtigen
Fachmannes **alle Arten Backwaren und
Torten** hergestellt.

Wir bitten um geneigten Zuspruch, Be-
stellungen für Festlichkeiten und sonstige Ver-
anstaltungen werden rechtzeitig in unseren Nieder-
lagen erbeten.

Wir werden bestrebt bleiben, unsere werte
Kundschaft stets mit guten und schmackhaften
Waren zufrieden zu stellen.

9908) **Der Vorstand.**

Karl-Labritz, Röttcherst. 16

Jg. Rindfleisch 8.—
ig. Bratenfleisch 9.—
Beefsteak-Rouff. 12.—
fettes Hammelfl. 11 u. 10
rr. Schweinefl. 8.20—

Ganz dick. ger. Speck.
Räucherbetrieb eröffnet.

J. H. Pein

Am Markt 12
Breite Straße 64

Beste Kasse speziell für
Spezialarbeiten
Spezialarbeiten für
Kleider- u. Damen-Garderobe
Kleider- und Bekleidungs-
arbeiten. (9881)

Shorverein Lübeck.

BALL

am Sonntag, den 4. Dezember 1921
im Gewerkschaftshaus.

Gintritt für Herren Mk. 3.— u. 90 Pfg. Steuer.
Damen 2.— u. 50 Pfg.

Hierzu ladet freundlich ein
Anfang 6 Uhr. (9909) **Der Vorstand.**

Verein d. Ost- u. Westpreußen

Stiftungsfest
am Sonnabend,
den 3. Dezember 1921, im
Gewerkschaftshaus **Lindenhof**,
Kraacksdorf.

Eintrittspreis: Herren 5.20, Damen 3.20 Mk.
inkl. Steuer.

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Gäste willkommen. (9888) **Das Komitee.**

Der Pupp doktor
heilt jede kranke Puppe.
9783) E. Hertel, Rösstr. 74. 9901) **Der Vorstand.**

Stadthallen-
Lichtspiele.

Vom 2. bis 8. Dezember:

Soliath Armstrong
Der Held des schwarzen Berge.
Der große amerik. Sensationsfilm in 6 Abt.
1. Teil:

Das unheimliche Phantom
in 5 Akten. Außerdem:

Sturmflut d. Lebens
Fimudrama in 5 Akten m. Gunnar Tolnaes

Knoppchen isst Hasenbraten
Puppenspiel in 2 Akten. (9906)

Luisenlust. 9860

Morgen: **Grosser Familienball.**

U. T.

Lichtspiele

Verfümen Sie
keinesfalls den vorzüglichen Spielpian!
Nur bis einschüchlich Montag.

**Nicht lange täuschte
mich das Glück!**

5 packende Akte a. d. gesellschaftl. Leben mit
der temperamentvoll u. raffigsten **Pola Negri**

Messter Woche
Interessantes aus aller Welt.
Loos 11111
Fimudrama in 2 Akten.

**Das Frauenhaus
von Brescia**

Großes Sittendrama in 6 Aktenaktien von
unerb. Spannung m. d. preisg. Schönb.
Hedda Vernon

Bon d. jümpf. stulle verboten worden und
jetzt u. d. Oberfilmprüfungsstelle wieder freigegeben.

Anfang wochentags 5 Uhr. Sonntags 4 Uhr
Abendvorstellung 8 Uhr. (9907)

Keine erhöhten Eintrittspreise!

Mölln i. Ebg.

Morgen, Sonnabend:
S.P.D.- 9896
Versammlung

Zentralverband der
Maschinen u. Heizer
Geschäftsstelle Lübeck. (9886)

Mitglieder-
Versammlung
am Sonnabend, dem 3. Dez.
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
1. Abkündigung über die
Heizungserhöhung.
2. Vorstandswahl.
3. Innere Verbandsan-
gelegenheiten.
Die Ortsverwaltung

**Sozialdemokr. Verein
Lübeck.**
Ortsgruppe Molsling.

Mitglieder-
Versammlung
am Sonnabend, d. 3. Dezbr.
abends 8 Uhr
im Kaffeehaus.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen
Weiß, Parteisekretär.
2. Verschiedenes.
Das Entwerfer = Fest-
komitee wird ersucht zu
erscheinen.
Um zahlreichem Besuch
bittet
Der Vorstand.

Mitglieder-
Versammlung
am Sonnabend, dem 3. Dezbr.
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
1. Abkündigung über die
Heizungserhöhung.
2. Vorstandswahl.
3. Innere Verbandsan-
gelegenheiten.
Die Ortsverwaltung

**Sozialdemokr. Verein
Lübeck.**
Ortsgruppe Molsling.

Mitglieder-
Versammlung
am Sonnabend, d. 3. Dezbr.
abends 8 Uhr
im Kaffeehaus.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen
Weiß, Parteisekretär.
2. Verschiedenes.
Das Entwerfer = Fest-
komitee wird ersucht zu
erscheinen.
Um zahlreichem Besuch
bittet
Der Vorstand.

**Achtung,
Poliere!**

Sonnabend, 3. Dezbr.,
abends 6 1/2 Uhr:

Versammlung
sämtlicher Poliere
des Holz- und Beton-
baugewerbes
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
**Unsere
Lohnbewegung.**

Vollständiges Erscheinen
ist dringend erforderlich.
9898 **Die Vorstände.**

Preis-Stat

Sonnabend, 3. Dezbr.,
abends 7 1/2 Uhr
Restaurant Johs. Juffs
(9898) **Enaelsstraße 59.**

**Theater-Verein
„Freie Bahn“**
c. B.

Bad Schwarzen. (9880)

Sonnabend, den 3. Dezember
abends 8 Uhr

Stiftungsfest
mit nachfolgendem
BALL
im Lübecker Hof,
Bad Schwarzen, Markt.
Der Vorstand.

**Sparklub
„Grauer
Esel“.**

Sonnabend, 3. Dezbr.:

Großer Ball
in der Friedrich-Franz-
Halle. 9897

Kasseneröffnung 6 Uhr.
Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet freundl. ein
Das Festkomitee.

Ab heute
bis einschüchlich Sonntag
im Gaißhof

Zu den drei Kronen:
Kost 6: (9889)

Musiktheater
von fetten Gänzen, Gänzen,
Gänzen, Rauchfleisch
um. um.

Anfang 10 Uhr morg.
Hierzu ladet freundl. ein
Heinr. Bockholt.

Hansatheater. (9867)

Freitag, 7 1/2 Uhr
Zu haben Breiten!

Der selige Balduin.
Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
Gaißspiel des Oberwiel-
leiters Ewald Kunze
„Frl. Puck“.

Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Zu haben Breiten
„Ihre Hoheit —
die Tänzerin“.
Abends 7 1/2 Uhr:
„Frl. Puck“.

Montag, d. 5. Dezember
Gaißspiel der Hamburger
Kammeroperale:
Reigen.

Stadttheater Lübeck

Freitag, 2. Dez. 6.30 Uhr.
Beer Gyn.

Dramatisches Gedicht
von Henrik Ibsen.
Musik von G. Ureca.
16. Ab. Vorst. Wagn. D.
Gutscheine haben keine
Gültigkeit.

Sonnabend, 3. Dez. 7.30
Zum letzten Mal:
Die Blaue Magaz.
8. Ab. Vorst. (9868)

Sonntag, 4. Dez. 3 Uhr.
8. Vorst. der Plattdeut-
schen Volksgilde:
Bedragen, hierauf
Bürgermeister Steine.
Karten an der Theater-
Kasse.

7.30 Uhr: **Undine.**
11 Uhr: **Oeffentliche
Singsprobe zum Sin-
fonieconcert.** Rezer:
Variationen über ein
Thema von Mozart.

Montag, 7.30 Uhr:
3. Sinfoniekonzert.
Leiter: **Karl Mannstaedt.**

Die Zeugen erklärten auch, daß einige bis zu drei Monaten in Ketten gingen und daß der Angeklagte teilweise bei der Züchtigung den Kopf ausgezogen hat. Sie haben auch gesehen, daß verschiedene Knaben infolge der Züchtigung grün und blaue Stellen hatten; trotzdem behaupteten fast alle Zeugen übereinstimmend, daß nicht übermäßig geprügelt wurde und die Behandlung durch Eid gut und freundlich war. Die Schläge, die sie selbst bekommen haben, waren verdient. Die ganze Erziehung soll gut gewesen sein. Diese Befundungen veranlaßten den Staatsanwalt an einen Zeugen die Frage zu richten, ob er zu solcher Auslage von dem Angeklagten oder einer anderen Person angehalten worden sei. Antwort: Nein. Der Staatsanwalt hält diesem Zeugen weiter vor, daß er nach seiner früheren Aussage 70 bis 80 Schläge erhalten hat. Der Zeuge hält diese Auslage nicht aufrecht. — Die Frau des Angeklagten stellte ihrem Manne das beste Zeugnis aus. Er habe sich nicht nur um das leibliche, sondern auch um das seelische Wohl der Kinder bemüht. Um Züchtigungen will sie sich nicht kümmern und ihren Mann auch nicht davon abgehalten haben. Nachdem ein Zeuge bezüglich der letzten Behauptung das straffe Gegenstück beibrachte, schränkte Frau Eid ihre Aussage dahin ein, daß sie sich eines solchen Falles nicht erinnere. — Ein anderer früherer Häftling, der aus dem Untersuchungsgefängnis vorerführt wird, will einmal 80 bis 90 Schläge erhalten und zweimal ungeschädigt bestraft worden sein. Die sonstigen Züchtigungen hält er für verdient. — Nach diesen belastenden Aussagen beantragte der Verteidiger die Ladung weiterer Entlastungszeugen. — Der Ankläger selbst stellte die gegen ihn von mehreren Zeugen erhobener Beschuldigungen entweder als übertrieben, oder völlig unwahr hin. — Es wurde dann auch noch u. a. der letzte Leiter des Rettungshauses, Oschahr, der früher am Jugendamt war, vernommen. Er hat die Untersuchung über die früheren Zustände in der Anstalt mit vorgenommen und soll geäußert haben, daß die Rettung des Rettungshauses für ihn eine passende Stellung sei. Der Zeuge macht über die Untersuchung näher Angaben und befreit, die fragliche Aeußerung gemacht zu haben. Das Züchtigungsrecht in der Anstalt ist jetzt stark eingeschränkt und die Höchstzahl der Strafschläge auf 5 festgesetzt worden. Ohne Züchtigung ist aber, wie der Zeuge ferner bezeugt, nicht auszukommen. — Es wurden auch einige Zeugen vernommen, welche die Glaubwürdigkeit verschiedener früher vernommener Belastungszeugen in Zweifel ziehen. — Auf eine Frage des Verteidigers erklärt der Sachverständige Prof. Dr. Baull, daß sich für die Anstalt aufrechnet und das Züchtigungsrecht wissenschaftlich nicht überhöhen habe. Auch Herr Schulz hat beantwortet die gleiche Frage dahin, daß eine wissenschaftliche Überlieferung des Züchtigungsrechts nicht vorliegt. Der von der Verteidigung gefundene Sachverständige Dr. Hammer, der in seinem früheren Gutachten die Prügelstrafe verteidigte, äußerte sich zu Gunsten des Angeklagten. — Darauf wurde die Verhandlung auf Sonnabend vertagt.

Lehnbewegung im Großhandel. In der Fachgruppenversammlung des Zentralverbandes der Angestellten am 1. Dezember wurde nach eingehender Aussprache der Schiedspruch des Schlichtungsausschusses einstimmig abgelehnt. Von allen Rednern wurde bemerkt, daß im Großhandel geradezu glänzende Geschäfte gemacht werden. Um so bedauerlicher sei die Haltung eines Teils der Arbeitgeber ihren Angestellten gegenüber. Von den Verammelten wurde scharfe Kritik an diesem Verhalten geübt, andererseits aber auch das Entgegenkommen derjenigen Arbeitgeber darüber anerkannt, die ihren Angestellten Zulagen bis zur Höhe eines monatlichen Einkommens gewährt haben. Die Verammelten fordern die Verhandlungskommission auf, nachdrückliche Verhandlungen mit den Arbeitgebern anzubahnen und weisen erneut auf die große Notlage der Angestellten und den Ernst der Lage hin.

Als dem Eisbruch von der Ostsee. Warnemünde: Heftig eisig, Warnow: dünne Eisede, Schiffsahrt erschwert, für Segler Schiffsahrt, Wismar: Hafen dünne Eisede, Segler Schiffsahrt, Travemünde: See, Heftig eisig, Riez dünne Eisede, Schiffsahrt erschwert. — Sturmwarnung. Kommerzielle Rüste bis Vorkum: Tief-Ausläufer von Westen heranziehend, hoher Luftdruck Skandinavien. Gefahr stark böiger stürmischer Winde.

Am Parit bei Brandausbruch vermeidbar? Das furchtbare Unglück im Waldino in Garburg, durch das 12 Kinder den Tod gefunden haben, gibt zur obigen Frage Veranlassung. Die Momente, welche zur Parit führen, sind zu verschiedenartig, um prinzipiell behauptet oder verneint zu werden. Wir denken durch unglückliche Feuerkatastrophe, auch für die erste Hilfeleistung, und durch Verhinderung der Selbsthilfe in weitesten Kreisen — wobei insbesondere Schulen nicht zu vergessen sind — ist hier vieles zu erreichen. Das Bewußtsein, dem ausbrechenden Feuer gegenüber nicht machtlos darzustehen, herab und hält selbst beim Kinde die Besonnenheit wach. Wir möchten deshalb allen denjenigen, die für die Volkswirtschaft verantwortlich sind, die Deutsche Automobil-Ausstellung in Charlottenburg im September d. Ra. in Erinnerung bringen. Bekanntlich brannte es zweimal. Beim zweiten sehr gefährlichen Brande war die Ausstellung in Überfüllung, daß sie stundenweise geschlossen werden mußte. Eine Parit wäre unermesslich gewesen, hätte das Feuer sich sofort durch „Total“ erfüllt werden können. Ungefähr

60 Total-Handfeuerlöcher waren über die Ausstellung verteilt, und Herren aus dem Publikum setzten diese in Tätigkeit. Innerhalb weniger Minuten, nach ehe die Masse der Besucher die Gefahr recht begriffen, war sie beseitigt. Derartige Vorkommnisse sollten als Beispiel für musterwürdige Feuerlöcher-Maßnahmen im Gedächtnis bleiben.

Betriebsunfall auf der Lübeck-Büchener Strecke bei Blankensee. Seien oben rih bei einem Güterzug von Büchen zwischen Sarau und Blankensee die Kuppelung zwischen zwei Waggons. Durch das Vorwärtsschieben des abgerissenen Zugteils auf den vorderen Teil wurden 8 Waggons zur Entgleisung gebracht. Verletzungen kamen nicht vor; es ist nur Materialschaden entstanden. Der Personenverkehr wird durch Umleitungen aufrechterhalten und voraussichtlich heute mittag wieder ganz durchgeföhrt werden können.

Nordische Gesellschaft in Lübeck. Wie das Nachrichtenamt mitteilt, hat sich hier eine „Nordische Gesellschaft“ gebildet, um die Bestrebungen der Nordischen Woche fortzuführen und für die Pflege deutsch-nordischer Beziehungen in Lübeck einen dauernden Mittelpunkt zu schaffen. Inzwischen sind die Vorarbeiten, welche einen großartigen Aufbau und eine rege Wirksamkeit zu dem oben genannten Ziele gewährleisten sollen, durchgeführt; die Nordische Gesellschaft hat sich ihre Satzungen gegeben und ein vorläufiges Kuratorium, das die Geschäfte führt, ist gebildet; es besteht aus den Herren Senator Dr. Kalkbrenner, Direktor Goldenberg, Präses Boie, Senator Dimpfer, W. Gehenburg, Dr. Grosse, Direktor Dr. Schwarz, G. Seovrin, Dr. Gelle.

Hinweis auf Versammlungen, Theater usw.

Achtung, Bürgerchaftsfraktion! Heute, Freitag abend 7 Uhr Fraktionsfraktion im Rathaus. Persönliches und vollständiges Erscheinen ist notwendig.

Achtung, Betriebsräte, Betriebsobleute und Baudelegierte. Am Montag, dem 6. d. M., abends 7 1/2 Uhr findet eine Generalversammlung aller Betriebsräte, Betriebsobleute und Baudelegierten statt. In dieser Versammlung wird Genosse Riederman-Damburg über die wirtschaftlichen Auswirkungen des Ultimatum und die Gewerkschaften sprechen. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller B.-R., P.-O. und Baudelegierten. Die Betriebsrätezentrale.

Hansa-Theater. Sonnabend Gastspiel des Oberpfälzer Ewald Kunkel als Waldi in „Fräulein Bud“. Sonntag nachmittags 3 Uhr zu halben Preisen „Ihre Hoheit — die Tänzerin“; abends 7 1/2 Uhr „Fräulein Bud“. Montag abend 7 1/2 Uhr Gastspiel der Hamburger Kammerspiele in Arthur Schnitzlers „Reigen“.

Vollständiges Konzert. Am Dienstag, dem 6. Dezember, abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses ein vollständiges Konzert des Orchesters des Beamtenvereins ehemaliger Militärmusiker statt. Der Verein hat in der Verbindung mit dem Lübecker Männerchor in diesem Jahr bereits Proben seines Könnens abgeliefert. Leiter des Vereins ist Herr Richard Wagner, ehemaliger Konzertmeister der Kapelle der 102er. Aus der Vortragsfolge heben wir folgendes hervor: Krönungsmarsch aus der Oper „Die Walküre“ von Richard Wagner; Konzert für Violine von Beethoven, Solist Herr Richard Wagner; Kantate aus Paganini von Wagner; Ouvertüre zur Oper „Maritima“ von Wallace; Ouvertüre zur Operette „Orpheus in der Unterwelt“ von Offenbach. Zwischen durch wird Herr Hermann Lüth einige plattdeutsche Dichtungen vortragen. Karten sind im Vorverkauf zum Preise von 2,50 Mk. bei Ernst Robert, Breite Straße, und in der Buchhandlung des Volksboten zu haben. Der gesamte Ueberfluß fällt an das städtische Jugendheim.

Matth. Nollgen. Sonntag nachmittag 3 bis 6 Uhr in der zweiten Vorstellung im Stadttheater. Geben ward im Stücke: von Ludwig Hirtsch in einem Epilog „Bedragen“ an denn hat lustige „Bürgermeister Sine“.

Angrenzende Gebiete.

Stoßelberg. Die Wählerversammlung findet nicht am Freitag, sondern am Sonnabend statt.

Probing Lübeck. Wählerversammlungen. Am 28. November fand eine öffentliche Volksversammlung im Lokal Schmidt in Scharbeuk statt. Es referierten die Genossen Fremant-Riel über Reichspolitik und A. Fied-Stoßelberg über Kommunalpolitik. Als Leiter der geduldeten Versammlung fungierte Genosse Sarau-Scharbeuk. Auch Frank-Lübeck war erschienen und empfahl die Wahl von Kommunisten als Kontrollorgane. Anstehend steht er die Sozialdemokraten als Leute an, die am Gänzlich geführt werden müssen. Stimmung und Versammlung waren gut.

Pösa. Am 28. d. M. sprach in öffentlicher Volksversammlung in der ändersten Ecke der Propina, in Pösa, der Genosse

Verdick-Riel über Reichspolitik. Der temperamentvolle Redner schilderte in eingehender Weise die Lage des Reiches und erntete reichen Beifall für seine Rede. Ihm folgte als Referent über Kommunalpolitik R. Fied-Stoßelberg. Auch hier war die Versammlung sehr besucht und wurde erwünscht, sich an den Wahlen reich zu beteiligen und alle an die Wahlurne zu bringen.

Pandorf. Am 30. d. M. fand eine öffentliche Versammlung im Lokal des W. Pandorf statt. Hier sprach die Genossin Kurfürstin-Riel über Reichspolitik. Ihr folgte über Kommunalpolitik R. Fied-Stoßelberg. Genosse Kieger-Buchendorf forderte zum Abschließen der Gleichheit und Beteiligung an den Bildungsabenden auf. Er erzielte einen schönen Erfolg.

Enin. Deutschnationaler Wahlschwindel. Im Wochenmagazin zu Enin konnte es sich der Edle v. Levegow nicht verkneifen, der Sozialdemokratie ein auszusprechen, indem er behauptete, daß die Sozialdemokraten im Landesauswahl sozialisiert hätten. Er erzählt der Bevölkerung Wahlhüllen, trotzdem er aus einer Anrechnung weiß, daß von 26 Mitgliedern nur 11 der S.P.D. und 1 Mitglied der U.S.P.D. angetreten. Ihnen gegenüber standen 14 Vertreter der bürgerlichen Parteien, die es mit weiterer Gemüthsruhe verstanden, alle Vorträge unterbreiten, die Verbesserungen für die weitläufige Herdörferung enthielten, abzulehnen. v. Levegow besitzt den Mut, Landarbeiter, Beamte, Lehrer und Handwerker aufzuwecken, die bürgerliche Liste zu wählen. Trotzdem er weiß, daß ein großer Teil seiner Berufskollegen es waren, die die Lebensmittelteuerung mit in die Wege geleitet haben. Anstehend schätzt v. Levegow die Wähler sehr dumm ein. Es wird ihre Aufgabe sein, an den Wahlen die Quittung dafür zu verabfolgen.

Trittau. (Kr. Stormarn.) Die Landwirte können sich leisten. Am 18. Nov. wurde im Hause des Landmanns und Gemeindevorsetzers Bütt in Schönberg eine große Bauernhochzeit abgehalten. Die Tochter heiratete den Sohn des Landmanns und Gemeindevorsetzers Harders in Grande. Zu der Hochzeit waren über 200 Personen geladen. Gelächert wurden ein fetter Ochse, drei fette Schweine, ein gemästetes Kalb, dreiköpfige Gänse und ebenso viele Hühner. Ein Konditor und zwei Köche, die man sich aus Hamburg verschrieben hatte, waren schon tagelang vorher tätig. Die Bauernhochzeiten werden immer häufiger und geben mit ihrem Luxus und ihrer Schlemmerlei allgemein böses Blut in dieser Zeit der Not. — In Trittau wurde am 27. November eine landwirtschaftliche Versammlung abgehalten, in der man beschloß, zur Verbesserung der Milch eine — Gesellschaft bei hiesigen Milchproduzenten abzuhalten. Das Geld soll dann den Unbemittelten zugute kommen, damit diese die hohen Preise für die Milch bezahlen können. Wie „edel“!

Hamburg. Ein verlegender Vermieter. Auf dem Mietvertragsamt schlug nach vorhergegangenem Vergleich der Möbelfabrikant Großfarkst dem Mietervertreter Böcker ein paar an der Schädel, daß er zu Boden stürzte. Nach einer Stunde starb der Geschlagene. Der Polizeiarzt stellte Tod durch Herzschlag fest. Man hat den Fall der Staatsanwaltschaft zur weiteren Bearbeitung übergeben.

Hamburg. Vom Zuchtstall bis zum Rennstallbesitzer. In der am Donnerstag fortgeführten Verhandlung vor dem Richtergericht gegen den „Kaufmann“ Sinn wurde der Verhegung des Grafenheiser weiter erörtert. Der Angeklagte erklärte, daß er nach Verbüßung seiner Strafe in Wolfenbüttel mittellos auf die Straße gesetzt worden sei. In dieser Lage habe er in Braunschweig die Fedprellerei begangen. Nach Verbüßung dieser Strafe habe er in Heide mit von Verwandten erhaltenen 2700 Mk. eine Konfervenfabrik errichtet. Durch seinen Fleiß habe er es bald dazu gebracht, 200 Arbeiter beschäftigen zu können. Dieser Aufschwung habe eine Hege seiner Konkurrenz zur Folge gehabt, so daß er Heide wieder verlassen mußte. Er habe dann in Hamburg auf andern Namen verschiedene Fabriken errichtet, bei denen er Millionen verdient habe. Er sei auch der größte Rennstallbesitzer gewesen. Den Vorwurf des Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz anzuhängen, so habe er zwar von W. u. Co. Pferdefleischkonferven fakturiert erhalten, jedoch habe er die Konferven als Fleischkonferven verkaufen können, da er wußte, daß bei dem Umfassen der Konferven Rindfleischstücke verwandt worden sind. Eine Preissteigerung liege auch seinerseits nicht vor in Rücksicht auf seine Inkosten und des Umstandes, daß er dem Vertreter des Käufers hohe Provisionen bis zu 5000 Mark pro Waggon zahlen mußte. Ferner wird Sinn beschuldigt, im September 1919 82 Riffel Speck im Werte von 559 000 Mark an den Vertreter einer Einkaufsgesellschaft verkauft und nach erfolgter Zahlung dieselbe Partie an die Fleischvereinsmannschaft in Hannover verkauft zu haben. Im Zivilprozeß wurde die Partie dem ersten Käufer zuerkannt, wodurch die Hattinger Käuferin, die ebenfalls schon Zahlung geleistet hatte, durch den Verlust der 559 000 Mark ruiniert worden ist. Sinn befreit auch in aller anderen Fällen den Vorwurf unehrlicher Handlung.

Inhalt und Ziele der Volksbühnenbewegung.

Von Wilhelm Volze.

Als Schiller im Beginn seiner dramatischen Laufbahn seine Behandlung der Schaubühne als moralische Anstalt betrachtete, wie einen Versuch an seine Zeitgenossen richtete, gab er der — wenn auch übertrieben — und einseitig betonten — Erkenntnis Ausdruck, daß das Theater keine Einrichtungs zur Befriedigung eines bloßen Unterhaltungsbedürfnisses, sondern ein Faktor von hoher kulturgeschichtlicher Bedeutung sei. Die Tendenz dieses Auffassens war nur insoweit verfehlt, als Schiller hier im Grunde die Kunst überhaupt nicht als Selbstzweck, sondern nur als Mittel zu einem höchsten und menschlichen Zwecke gelten ließ, und er selbst hat später in seinen philosophischen Schriften, die auf dem Studium Kants beruhen, diesen ästhetischen Forum korrigiert. Das aber die Wirkung der Kunst nicht ausschließlich auf den ästhetischen Genuß beschränkt ist, sondern daß von ihr in der Tat die edelsten und wertvollsten Einträge zur inneren Höherentwicklung des Menschen ausgehen, findet in der Propädeutik von Schillers gemeinsamem ästhetischen Schaffen seine eingehendste Begründung. Auch die Geschichte des Dramas im Altertum und Mittelalter zeigt uns, daß die dramatische Darstellung ursprünglich eine Angelegenheit von öffentlichem Volksinteresse gewesen ist, der eine besondere Feierlichkeit innewohnt, und die eine wirkende und erhebende Wirkung auf das menschliche Gemüt bewirkt. Bekanntlich sind in jenen Zeiten die dramatischen Darstellungen mit gottesdienstlichen Handlungen verbunden gewesen und dienten der Vertiefung des religiösen und ethischen Gefühls. Wundbar ist diese Wirkung so überhaupt jedem künstlerischen Schaffen und Genießen eigen, und in dieser ethischen Aufgabe der Schaubühne haben wir heute die höchste Aufgabe der Volksbühnenbewegung zu erblicken.

Es ist kein Zufall, daß die Anfänge der Volksbühnenbewegung in die Zeit fallen, in der zuerst das Klassenbewußtsein der arbeitenden Bevölkerung erwachte und die große gesellschaftliche Umwälzung in der Richtung auf den Sozialismus zu durch die proletarische Massenorganisation ihren mächtigsten Ausdruck fand. Auch die Volksbühnenbewegung stellt, wie nachstehend noch näher ausgeführt werden soll, einen Schritt auf dem Wege zur

Sozialisierung der Wirtschaft und der Volksgemeinschaften dar. Während ihr jedoch im kaiserlichen Deutschland noch enge Grenzen gesetzt gewesen sind, und sie im wesentlichen nur in Berlin zu reicher Entfaltung gekommen ist, beginnt sie sich heute immer mehr über das ganze Reich auszubreiten. Der tiefere geschichtliche Sinn der Novemberrevolution liegt eben in der durch sie erzeugten geistigen Befreiung des Volkes und die seitdem so eifrig betriebene Pflege der Volksbildung durch Volkshochschulen, Volkshandelsbetriebe und Bildungsanstalten aller Art und der äußere Ausdruck dieser geistigen Befreiung. Durch die Umwandlung des Kaiserreiches in einen Volksstaat ist auch die früher getriebene geistige Bevormundung des Volkes beseitigt, und mit der vermehrten geistigen Selbständigkeit des einzelnen und seiner verstärkten Beteiligung an den politischen Geschäften seines Landes wächst auch sein Verantwortungsbegriff.

In der Kunst tritt dies Moment der geistigen Befreiung vor allem in der Abschaffung der Zensur in Erscheinung. Einmal ist dadurch dem Künstler die letzte Fessel seines Schaffens gelöst. Sodann ist dadurch in die Hände eines einzelnen Volksgenossen das Amt des Kunstrichters gelegt und dadurch erst in vollem Maße seine Teilnahme an der Entwidlung und den Zielen des künstlerischen Schaffens gewährt. Die Kunst jedes Zeitalters ist das lebendigste Spiegelbild seiner geistigen und ethischen Kultur, und die kulturellen und sozialen Tendenzen, die sich im gesamten Volksleben auswirken, sind der Nährboden jedes künstlerischen Schaffens. Deshalb darf die Pflege der Kunst niemals weniger Liebhabern vorbehalten bleiben, sondern jedes Kunstwerk braucht, um seine Mission zu erfüllen, den Widerhall im ganzen Volke. Wie also jeder Künstler aufs engste mit der geistigen Entwidlung seines Volkes verknüpft ist, und kein Schaffen dem ganzen Volke gehören muß, so ist umgekehrt auch die Volksgemeinschaft zur Förderung jedes künstlerischen Schaffens verpflichtet.

Mit einer dem geschichtlichen Fortschritte verborgenen Intuition verstand sich der Künstler in die inneren Vorgänge und tiefsten Zusammenhänge des Reiches und Völkerebens und bringt sie durch die Kraft und den Willen seiner künstlerischen Komposition, von der Nachschärflichkeit der Wirklichkeit befreit, zu anschaulicher Darstellung. In dem geistigen und seelischen Zusammenhang, die der Beobachter von solchen Darstellungen empfangt, liegt die hohe moralische Bedeutung des Künstlers.

Zur Vermittlung dieser Anregungen ist die Bühne vermöge ihrer unmittelbaren Wirkung auf die Sinne am stärksten geeignet, und die Volksbühne wiederum strebt die Vermittlung dieser Anregungen auf die breitesten Volksmassen an. Aus dieser Aufgabe ergibt sich naturgemäß das Programm der Darbietungen der Volksbühne, und aus ihr erhellt auch die starke Wirkung, die beispielsweise die Stücke eines so echten Volksdichters wie Gerhart Hauptmann auszuüben vermögen. Die volkstümliche Aufgabe der Volksbühne rechtfertigt es auch, künstlerischen Tendenzen einen weiteren Spielraum zu gewähren, als ihnen bisher in den Spielplänen unserer Theater eingeräumt zu werden pflegt. Natürlich darf es sich dabei nicht um verlogene, auf äußere Effekte zugeschnittene Machwerke von der Art der Erzeugnisse eines Sudermann oder Otto Ernst handeln, aber die Tendenzrichtungen etwa Kurt Eisners oder Ernst Tollers können überhaupt nur auf der Volksbühne zu voller Geltung kommen.

Die bisherigen Theaterunternehmen konnten und können infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung mehr oder weniger kapitalistische Geschäftsbetriebe sein. Die Auswahl und Qualität ihrer Darbietungen kann deshalb nicht ausschließlich von künstlerischen Gesichtspunkten bestimmt werden, sondern ist von materiellen Berechnungen abhängig. Der private Theaterdirektor kann seinem Publikum selbst bei ehrlichstem Willen nicht seine künstlerischen Ansichten aufzwingen, sondern muß sich den Wünschen und Launen eines oft primitiven Geschmackes anpassen. Auf diese Weise wird in so hohem Grade der literarische Schand begünstigt, das Theater zur bloßen Amüsieranstalt erniedrigt und der wahre Künstler aufs ärgste in seinen Lebens- und Entwicklungsnotwendigkeiten bedrängt. Diese Mängel zu beseitigen, ist die vornehmste Aufgabe der Volksbühne. Ihr sehr ist es Ziel muß darauf gerichtet sein, das gesamte Kunstleben des Volkes zu einer Angelegenheit von öffentlichem Interesse zu machen, wie wir es im alten Griechenland erlebt haben. In diesem Sinne ist die Sozialisierung des künstlerischen Schaffens und Genießens durch die Volksbühne zu verstehen. Die Volksbühne ist das wirksamste und wertvollste Mittel zur Höherentwicklung der geistigen Kultur des Volkes und der Weg nach diesem Ziele ist so klar vorgezeichnet, daß er trotz aller Hindernisse, die sich ihm entgegenstellen noch entgegenkommen mögen, nicht verfehlt werden kann.

Gewerkschaften.

Acht Millionen Gewerkschaftsmitglieder.

Nach einer vorläufigen Uebersicht im „Korrespondenzblatt“ betrug die Mitgliederzahl der im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten 50 Zentralverbände am Schlusse des dritten Vierteljahres 1921 6 238 986 männliche und 1 682 786 weibliche, insgesamt 7 921 772 Mitglieder.

Am 1. Oktober trat der Zentralverband der Angestellten vom ADGB zum Afa-Bund über, so daß seine 167 870 männliche und 145 110 weibliche, insgesamt 312 980 Mitglieder fortan hier nicht mehr mitzählen. Auch die Chorjünger mit 1880 männlichen und 2715 weiblichen Mitgliedern werden zum Afa-Bund übertreten.

Von den Zentralverbänden haben 10 weniger als 10 000 Mitglieder zu verzeichnen und zwar die Asphaltäre, Chorjünger, Feuerwehrmänner, Film- und Kinoangehörige, Friseur, Glaser, Kupferschmiede, Kürschner, Schiffszimmerer und Schornsteinfeger. 9 Verbände zählen über 10 000 bis zu 25 000 Mitglieder. Es sind die der Böttcher, Dachdecker, Fleischer, Gärtner, Hausangestellten, Kellner, Schneider, Steinsetzer und Töpfer. Darüber hinaus zu 50 000 Mitgliedern weisen auf die sechs Verbände der Graphischen Hilfsarbeiter, Gutmacher, Lederarbeiter, Müller, Sattler, Tapezierer und Vorlesekerler und der Steinarbeiter.

Über 50 000 bis zu 100 000 Mitglieder sind 11 Verbände: die Arbeiter der Konditorei 73 317, Brauerei- und Mälzearbeiter 74 924, Buchbinder 81 224, Buchdrucker 75 100, Glasarbeiter 65 820, Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellte 62 012, Maler 56 671, Maschinisten und Heizer 87 141, Porzellanarbeiter 61 591, Schuhmacher 98 738 und Zimmerer 92 077. Ihnen folgen die übrigen über 100 000 bis zu 500 000 Mitglieder zählenden Zentralverbände und zwar (außer dem AdA.) die Bauarbeiter mit 483 128, Bekleidungsarbeiter mit 125 792, die Bergarbeiter mit 453 245, die Eisenbahner mit 417 331, Gemeinde- und Staatsarbeiter mit 284 790, Gasarbeiter mit 332 561 und die Tabakarbeiter mit 138 240 Mitglieder. Dann kommen wir zu den über 500 000 Mitglieder zählenden größten Organisationsgebilden der Metallarbeiter mit über 1 1/2 Millionen (1 555 401), den Landarbeitern mit 680 174, den Fabrikarbeitern mit 656 922, den Textilarbeitern mit 617 275 und den Transportarbeitern mit 560 322 Mitgliedern. Die 1 682 786 weiblichen Mitglieder verteilen sich auf 41 Verbände. Nur 11 sind bei den Zimmerern und 34 bei den Gläsern, während die größte Ziffer der Textilarbeiterverband aufweist mit 401 258. Ihm folgt der Fabrikarbeiterverband mit 170 043 und erst an vierter Stelle kommt hier der Metallarbeiterverband mit 161 862 weiblichen Mitgliedern. Der zum Afa-Bund übergetretene Angestelltenverband war der letzte in der Reihe mit über 100 000 weiblichen Mitgliedern. In den Verbänden der Bekleidungsarbeiter, Buchbinder, Chorjünger, Graphischen Hilfsarbeiter, Gutmacher und Kürschner überwiegt wie beim Textilarbeiterverband die Zahl der weiblichen die der männlichen Mitglieder. Ende 1920 wurden 1 697 929 weibliche Mitglieder gezählt. Diese Zahl stieg im ersten Quartal dieses Jahres auf 1 660 169 zurück, im zweiten Quartal auf 1 634 429 und ist im dritten Quartal wieder um 48 354 gestiegen, so daß der Rückgang gegen das Vorjahr nur mehr 15 900 beträgt. In Wirklichkeit kann jedoch von einem Verlust an weiblichen Mitgliedern die Rede nicht sein, da die weitere Fortschreibung der Frauenarbeit auch teilweise zur Steigerung der Mitgliedschaft führte. Während die Differenz zwischen den Mitgliedsziffern der Zentralverbände am Schlusse des Quartals und den neuesten Ziffern am Schlusse des dritten Quartals bei den männlichen Mitgliedern 1,4 Prozent ausmacht beträgt sie bei den weiblichen Mitgliedern nur 0,89 Prozent. Für die Organisationsstärke der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder ist das ein gutes Zeichen.

Aus aller Welt.

Ein gefährliches Konzert. Aus Solingen wird berichtet: Während eines Konzertes in der Stadthalle entströmte einer Heizungsanlage stinkige Kohlenoxydgase, die bei vielen Konzertbesuchern betäubend wirkten. Schwächere Personen, insbesondere eine Anzahl Frauen, die nicht sofort ins Freie aufragten, fielen im Saale um. Andere kamen nach auf die Straße und brachen hier zusammen. Mehrere Personen wurden ins Krankenhaus gebracht. Glücklicherweise liegt bei keinem der Erkrankten Lebensgefahr vor.

Ein 61 23 Mark! Das Aachener Buchergericht acht neuerdings mit aller Schärfe gegen die Ausfuhr von Eiern in das Ausland vor. Ein Kleinhändler z. B. wurde wegen des Wertes von Eiern an Belgier mit vier Monaten Gefängnis und 5000 Mk. Geldstrafe sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre bestraft. Nach den neuen Bestimmungen sollen die Urteile mit Namensnennung öffentlich bekanntgegeben werden. In Heerlen sind Eier mit 23 Mark das Stück verkauft worden.

Sah.

Stimme von Hans Schipper.

Teufel, der Hender mochte Jens Peteresen holen. Wenn Klaus Gold der Fischer, an ihn dachte, dachte er die Fäuste vor Wut. Gescha Sörnsen, seine Braut, die ihm das Feuerkeil auf Erden dänkte, hatte ihm Jens Peteresen verführt und ehelos gemacht. Und dann hatte er sie von sich gestohen — die große, graue Stadt hatte ein unglückliches, elendes Geschöpf mehr verschlungen.

Einmal schied sie an Klaus Gold — aber er blieb stumm. blieb stumm auch, als er hörte, daß Gescha Sörnsen mit einem Knaben niedergekommen sei.

Stark und stolz blieb Klaus Gold und sein Herz erstarrte vor Ingrimm, wenn er von seinem Fischertahn aus an anderen Ufer das Haus seines Feindes Jens liegen sah. Dann loderte sein Sah hoch empor und ward eine brennende Flamme.

Tage und Monde voll Schmerz und Wut gingen dahin, dann kam der Winter ins Land.

In kurzer Zeit hatte er das Meer mit Eishollen bedeckt, des Nachts flogen Staubewirbel über die Schollen, daß sie frachend und splitternd ineinanderstießen und barsten.

In solchen Nächten streckte sich der Fischer Klaus Gold auf seinem Lager und lauschte der sinnlosen Wut, wie draußen tobte und heulte.

Tiefer schnitt der Frost in den Boden und höher türmten sich die Eishollen. Nacht für Nacht donnerte das Eis, klafften und trauten die Buchen und Böhren wie Flinkenschiffe.

Und das dauerte den ganzen Winter lang, und der da in der einsamen Hütte spannte sich tiefer und tiefer ein in seinen wachsenden Sah und malte sich in wilder Luft teuflische Bilder aus. Daß der Satan dich holen möge, Jens Peteresen. Wie einen toten Hund tönte ich dich erschlagen — doch das wäre eine zu glatte Rechnung, mein Jüngling. Aber ich werde dich lehren, dem Allmächtigen zu fluchen. Dein Weib soll dir einen Bastard gebären und du sollst es wissen und sie trotzdem lieben, denn du bist jetzt ein Sonderling und hängt mit dem ganzen Sanger deiner einsamen Seele an ihr, deinem Heiligum. Einen Bastard soll dir dein Heiligum schenken, und in deinen Armen soll sie von mir träumen, und du sollst doch nicht von ihr lassen können. Bis Wagniss dein Gehirn umkrant. . . .

Heulend raste der Sturm um die Hütte und verlor sich winzelnd in den Dünen.

Provinz Lübeck!

Männer und Frauen!

Am kommenden Sonntag müßt Ihr mit dem Stimmzettel dafür eintreten, daß in unserer Provinz das Wort des schaffenden Volkes Gehör erlangt. Ihr erinnert Euch noch der früheren Errettung und Unterdrückung durch die Söldlinge des Kapitals und der Monarchisten. Ihr wißt noch, wie sie es waren, die hegegeistert für den Völkermord eintraten, wie sie Euxz Eöhne und Wäter in den Krieg hegten. Sie selbst schöpften die Sahne ab, bereicherten sich an Eurem Glend. Wollt Ihr, daß zu dieser Not noch die Krute kommt, daß sie Euch die Steuerlasten allein aufbürden?

Nein, das wollt Ihr nicht. Das könnt Ihr nicht wollen. Ihr müßt Euch aber zur Tat aufraffen. Ihr müßt mit dem Stimmzettel in der Hand Euren Unterdrückern ein Halt gebieten.

Es ist genug. Sie sollen wieder in den Fußsackbau verschleudert werden. Ihr könnt es, wenn Ihr nur wollt.

Am Sonntag ist Gemeindevorsteher-Wahl!

Wollt Ihr Eure Gemeinde den Großbauern allein ausliefern? Habt Ihr vergessen, wie wenig sie früher für Euch übrig hatten? Wie würden sie erst wieder haufen, wenn sie unter sich wären! Weagt dem vor.

Wählt die Listen der Sozialdemokratischen Partei!

Nach einem zweiten Stimmzettel müßt Ihr in die Urne legen. Es gilt auch

im Landesausschuß

der Sozialdemokratie eine Stellung zu verschaffen, die es Euren Vertretern ermöglicht, Eure Interessen zu vertreten und die eigentlichen der Wähler auszubringen. Deshalb, wählt am Sonntag auch Sozialdemokraten in den Landesausschuß, wählt

die Liste Wartels-Siensfeld.

Weibliche Polizeibeamte. In Kopenhagen hatte man so gute Erfahrungen mit weiblichen Polizeibeamten gemacht, daß die Fraueneinrichtungen bei der Regierung ein Gesuch eingereicht haben, daß Frauen auch bei dem eigentlichen Polizeidienst, z. B. bei der Stillkulturs- und Ordnungspolizei, Verwendung finden möchten.

100 Tote bei einer Sprinnglut. Aus Manila (Philippinen) wird gemeldet: Eine Sprinnglut verursachte beträchtlichen Schaden in der Provinz Luzon auf den Anapay-Inseln. Es wurden etwa hundert Tote festgestellt.

Gefängnisstrafen für belgische Aufsteiger. Eine Belgierin ist auf dem Kölner Hauptbahnhof festgenommen worden, die in ihrem Koffer einen Mantel, 30 Handtücher, 6 Shawls usw. hatte, die deutschen Ursprungs waren. Sie wurde zu 3 Monaten Gefängnis und 600 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Zwei andere Belginerinnen, die bei einem ähnlichen Verbrechen erfaßt wurden, erhielten je 3 Monate Gefängnis und 100 000 Mk. Geldstrafe.

Allerlei Wissenwertes.

KC. Das hindige Telephonfräulein. In paradiesische Telephonstünde, die für uns gar zu märchenhaft klingen, führt die Erzählung von der Hindidank, Liebenswürdigkeit und Gefälligkeit der Neuyorker Telephonistinnen, die Franz Hillier in der „Daily Mail“ veröffentlicht. Besonders die Damen, die die Ferngespräche vermitteln, zeichnen sich in den Vereinigten Staaten durch eine geradezu unerschöpfliche Hilfsbereitschaft aus. Als Beispiel dafür berichtet Hillier folgendes: „Neulich wollte ich jemanden in Washington sprechen und sah ein dringendes Gelächter auf. Ich wußte nur seinen Namen und den Namen des Hauses, in dem er eine möblierte Wohnung hatte. Aber das war für das Telephonfräulein völlig genug. „Ich werde schon die Nummer finden,“ sagte sie. „Wie ist Ihre Nummer und Ihr Name, wenn ich bitten darf.“ „Ich rufe Sie an.“ Fünf Minuten später klang sie schon: „Mr. Daß ist ausgegangen, Mr. Hillier,“ sagte sie, „und wird erst um 3 Uhr wieder zu Hause erwartet.“ In den Vereinigten Staaten braucht man niemals ein Ferngespräch zu bezahlen, bis nicht der andere wirklich am Apparat ist, und so erfährt man

Es wurde Frühling und die Eishollen wieder zu Wasser. Wie ein blaueschweißes Riesentuch faltete die See sich wieder auseinander, auf dem die Röhren wie silberne Punkte schaukelten. Und an goldenen Tauen zog der lind-herbe Frühlingwind die weißen Wellen über den Himmel. . . .

Da sah Klaus Gold das verschlafene Boot zu Wasser, setzte ihm seine gelben Segel auf und ließ sich mit ihm treiben. Sanft schnitt der Bootkiel das leise sich bäumende Riesentuch.

Der Fischer sah am Steuer, ließ seine Phantasien spielen und malte sich die Verführung aus, merkte es nicht, daß die Strömung sein Fahrzeug näher und näher dem Lande brachte, bis es im Sande aufstieß. Da sprang er heraus, legte es fest und ging vorsichtig und zögernd, dann freier und schneller und endlich eilenden Schrittes dem rötlichen Badsteinbau zu, der hinter den dünnen Weiden hervorlugte. Und wie er so weit gekommen war, daß die blinkenden Scheiben seine Augen schmerzhaft blendeten, blieb er stehen und atmete tief. . . .

Ein weißer Ball rollte vor ihm hin und wie er gedankenvoll den Fuß hob, um ihn fortzuschoben, sprang hinter dem Gebüsch ein Mädchen mit goldblonden Locken auf ihn zu und blieb erschrocken stehen und sah ihn mit weitgeöffneten Augen an. Da schickte er, hüdtete sich, nahm den Ball und warf ihm dem Kinde zu. Das fing ihn auf und warf ihn zurück.

Und so begannen sie Ball zu spielen. „Ingeborg.“

Sie hielten es nicht, denn sie waren vertieft in ihr Spiel. Und dann stand sie vor ihnen. „Klaus Gold, Ihr?“

Und er sah, wie die Frau seines Feindes seine Gestalt abwägend musterte, wie sie sich in den Hüften wogte, wie sie wartete und zu lächeln begann und er erkannte die Möglichkeit, die unfehlbare Sicherheit seiner Rache und genoh sie glühend und trant sie wie einen Becher feurigen Weines. . . .

Aber wie dos Begehren aus ihren Augen fuhrte und sie die Reize ihrer Glieder schlangengleich seinen Blicken darbt, überkam ihn der Eiel, und er dröhte sich schweigend um und ging zu seinem Boot zurück. . . .

Am selben Tage ließ er sich auf einem Walfischfänger anheuern und schleppte sein nutzlos und sinnlos gepacktes Leben über die Meere — bis eine mitleidige Welle ihn begrub.

ganz umsonst, ob der Betreffende zu Hause ist oder wo er sich gerade befindet. „Soll ich um 3 wieder anrufen?“ fragt der hüf-reiche Engel. „Bitte sehr.“ Fünf Minuten nach 3 ertönt die angenehme Stimme des Fräuleins wieder am Apparat. „Man sagt mir, er habe telephoniert, daß er bis Abends fortbleibt,“ berichtet sie. Meine Enttäuschung muß wohl im Klang meiner Stimme zum Ausdruck gekommen sein, als ich mich bedanke, denn sie fragt sofort teilnehmend: „Ist es sehr dringend?“ „Ja, ich müßte ihn wirklich notwendig sprechen,“ antwortete ich. „Haben Sie denn keine Idee, wo er sein kann?“ meinte das Telephonfräulein. Ich antwortete, daß ich es nicht wüßte und will abhängen. Aber die Güte und Langmut der Telephonistin ist noch nicht erschöpft. „Kann ich Sie abends anrufen?“ fragt sie. „Ich bin leider nicht zu Hause.“ „Ich kann Sie überall anrufen,“ leest sie sich sofort zu erwidern. „Nun, ich speise abends in dem und dem Hotel, Zimmer soundsio, und dann werde ich wohl ins Theater gehen.“ „In welches, wenn ich fragen darf?“ „Ich weiß es leider nicht. Ich weiß nur, das Stück heißt „Sally“. Kurz nach dem Anfang des zweiten Aktes von „Sally“ werde ich von dem Logen-schleier, dem ich meinen Namen gesagt hatte, ans Telephon gerufen. „Dort Mr. Hillier?“ höre ich die Stimme des Fräuleins, freundlich und nett wie immer. „Ich gebe Ihnen Mr. Daß.“ „Als wir unsere Angelegenheit erledigt hatten, sagte Daß: „Wie, um Himmelswillen, haben Sie nur erfahren, wo ich bin.“ „Wo sind Sie denn?“ „Im Dampfbad,“ antwortete er. „Wer kann das bloß herausbekommen haben.“ „Das Telephonfräulein,“ antwortete ich gerührt, „aber wie sie es herausbekommen hat, das bleibt ihr Geheimnis.“

Sport.

Am letzten Sonntag weilten die ersten Vorwärts elf in Lauenburg a. E. zu einem Propagandaspiele gegen Lüneburg I. Der Lauenburger Ruderverein veranstaltete am Sonnabend einen Böhnen- und Turnabend, wozu auch der Ballspielverein Vorwärts eingeladen war. Sonnabend abend 5 1/2 Uhr waren denn auch 17 Genossen zur Stelle, um die Reise anzutreten. Nach Ankunft ging man zum Trommeln und Pfeifen zum dortigen Festlokal, wo noch einige fröhliche Stunden verlebte wurden. Sonntag nachmittags 3 Uhr begann das Spiel, beide Mannschaften in stärkster Aufstellung. Zu Anfang verteiltes Feldspiel, doch wird nach auf beiden Seiten aufgeregt gespielt. Biere auf eingeleitete Angriffe scheitern an den heute gut arbeitenden Verteidigungen. Kurz vor Halbzeit kann Lüneburgs Mittelläufer aus ziemlich Entfernung einen Schuß anbringen, dadurch, daß der linke Verteidiger und Torwart sich hören, wird der Ball zu kurz abgewährt, der Mittelläufer des Gegners erfaßt den Ball und kann ihn somit ins leere Tor einbringen. Gleich darauf ist Halbzeit. Nach Wiederbeginn wird das Spiel noch lebhafter. Auf beiden Seiten werden jetzt einige Ecken erzwungen, die aber nichts einbringen. Vorwärts spielt jetzt einige Zeit überlegen, da aber einige Flühe zu viel in der Verteidigung sind, wird jeder Erfolg unmöglich. Eine nochmalige Ecke für Vorwärts wird vom Mittel-schützer knapp über die Latte geköpft. Dann ist Schluß des Spiels. Ein Unentschieden wäre richtiger gewesen. Sonntag findet das Retourspiel gegen Union in Hamburg statt. Abfahrt 9 1/2 Uhr.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgischen Wetterwarte in Mülh. (Nachdruck verboten.) Mülh. n. 1. Dezember.

Das Hochdruckwetter, welches sich in der laufenden Woche bisher noch immer eintend amant hat, troß des Vorhanges einer atmosphärischen Störung von 2. her — nur eine merkliche Abnahme des Frostes am 30. November und vereinzelte, leichte Schneefälle folgten daran? — wird nach unseren Untersuchungen auch nach dem größten Teile der nächsten Woche (4.—10. Dez. einschließl.) sein charakteristisches Gepräge geben. Die Witterung uneres Reichs (Schlesien-Vohli, Danzowabte, Meckln, Hannover, Brandenburg, N. Westfalen und N. Hessen) wird beherrscht von einem umfangreichen, harten Hochdruckgebiete, das sich von Skandinavien, dem Ostseegebiete, Finnland, Rußland und Polen west- und südwestwärts bis Mittel- und West-Deutschland erstreckt und seit langem das Bestreben zeigt, seine Lage wenig zu verändern. Die fortwährt über dem Ocean im W. Frankreichs auftauchenden und nach O. bzw. NO. vorstößenden atmosphärischen Störungen können in Mittel-Europa keinen Boden gewinnen, werden entweder in ihrem Vorbringen durch den Hochdruckwall völlig gehemmt, oder nach SO. abgedrängt oder sie fällen sich langsam aus. Nur keinen Fall gewinnen sie größeren Einfluß auf das Wetter NW. und N. Deutschlands. Nur um die Wochemitte (7.) ist durch ein etwas kräftigeres Tief ein Wetteränderungsversuch zu erwarten, der sich aber kaum nachhaltig erweisen wird. Somit ist größtenteils mit vorwiegend trockenem, oft neblig-trübem Frohwetter zu rechnen. Niederschläge treten besonders am 6. und 7. Dez. auf. (Schnee). — Am einzelnen: 4. Dez.: Kaltes, wechselnd bewölkt, meist trockenes Frohwetter, mäßige östliche Winde, Temperatur sinkend. Nachmittags zeitweise sonnig. Nachts und vorwiegend vielfach Nebel. Im S. und O. vereinzelt, leichte Schneefälle. 5. Dez.: Wenig Aenderung. 6. Dez.: Etwas gelinder, meist neblig-trübe, fast auffrischende östliche und nordöstliche Winde, abnehmender Frost. Nachmittags leichte Schneefälle, doch vorwiegend trocken. 7. Dez.: Vorwiegend trübe, frühe bis starke zurückweichende NO. bis NW-Winde. Temperatur erhöht, doch nahe Null. Im Nordseegebiet vorübergehend frohwetter. Verbreitete Niederschläge, im Binnenlande als Schnee. 8. Dez.: Kalter, stark-wolkig, spater aufklarend, böige NO-Winde. Zeitweise Frost, meist trocken. Im O. und N. noch leichte Schneefälle. 9. Dez.: Teils wolkiges, teils heiteres, trockenes Frohwetter, schwache östliche Winde. 10. Dez.: Fortdauer der herrschenden Witterung mit sinkender Luftwärme.

Neue Bücher.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 9. Heft vom 1. Band des 40. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Washington. Von J. Steiner-Zulken. — Der Streit um die Schiffahrtsgesetze auf dem Panamakanal. Von Max Schippel. — Der westfälische Staatsbergbau und seine Entwicklung. Von Joh. Mang, Steiger in Buer. — Der Mathusianismus. Von Wilhelm Hoyoff. II. (Schluß). — Dem Gedächtnis Postojensky. Von Dr. Elias Hurwitz. — Die Tagung des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge. Von Henri Lehmann. — Literarische Rundschau: Dr. Carl Mendelssohn, Wandlungen des liberalen England durch die Kriegswirtschaft. Von Max Schippel. Rudolf v. Delius, Urgehege des Lebens. Von W. Schöller. — Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 1,50 Mk. das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur für das Vierteljahr bestellt werden. Das einzelne Heft kostet 1,50 Mk. — Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

August Bebel, Original-Lithographie von Hermann Straß, 110 signierte und nummerierte Drucke, von Bebel eigenhändig mitunterzeichnet. Preis 300 Mk. Neuer Graphik-Verlag, Leipzig, Blindmühlstr. 1—3. Außerdem 40 nummerierte, von Bebel und vom Künstler unterzeichnete Drucke, 900 Mk. Schiffsdruck der Platte 100 Mk. Der Verlag gibt ferner zwei illustrierte Kataloge über Originaldruckungen, Originalholzschnitte und Original-Lithographien führender und jüngerer Künstler heraus. Preis der Blätter 50—100 Mk.

Brennstoffhöchstpreise.

Auf Grund des § 117 der Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die Regelung der Kohlenwirtschaft vom 23. März 1921 (R. G. Bl. S. 842) vom 21. August 1921 legt das Landesversorgungsamte folgende Höchstpreise fest:

Meiß. Hartkoks ungebrosen	M.	35.25	M.	31.50
Meiß. Brechkoks über 20 mm		37.25		33.50
Meiß. Anthrazit-Kohlen		36.75		33.—
Strom-Anthrazit-Bricketts		37.25		33.50
Braunkohlenbricketts oder Halbsteine		31.75		28.—
Rußkohlen		34.25		30.50
Steinkohlen-Bricketts		37.25		33.50
Grubekoks		34.—		30.25

Die obstehend festgesetzten Preise, die sofort in Kraft treten, sind Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisgesetzes, Ueberschreitungen werden auf Grund der Verordnung gegen Weistreiberei vom 8. Mai 1918 bestraft.

Lübeck, den 1. Dezember 1921.

Das Landesversorgungsamte.

Lübecker Straßenbahn.

Jahrespreise ab 3. Dezember 1921.

a) Einzelfahrtscheine

	bis 9 Uhr abends	ab 9 Uhr abends *)
1 Zone	1.— M.	2.— M.
2 Zonen	1.20	2.— M.
3 Zonen	1.50	3.— M.
4 Zonen	2.—	3.— M.
7 und mehr Zonen	2.30	3.— M.

*) Bei Benutzung von Bündelfahrtscheinen ab 9 Uhr abends sind nur solche für Mk. 2.— beim 2. Stück zu je 1.50 Mk. für Schüler 2 Stück Schülerfahrtscheine in Zahlung zu geben.

b) Fahrtscheine ohne Zonenbegrenzung f. Schüler. Bunde zu 15 Stück zum Preise von 9.— M.

c) Monatskarten, nur gültig an Werktagen

	2mal. Fahrt	1mal. Fahrt
für 2 Zonen	50.— M.	95.— M.
3	60.—	115.—
5	80.—	155.—
7 u. mehr Zonen	100.—	195.—

d) Beförderung von Gewächshäusern und Hundebur Beachtung.

Umtausch von Fahrtscheinebündeln auch der Schülerfahrtscheine, des bisherigen Tarifes an unserer Kasse Kockstraße 49 a oder durch Einlösung im Briefumschlag.

Lübeck, im Dezember 1921.

Betriebsbehörde

Abtlg. Straßenbahn.

Öffentliche Verdingung.

Die Ausführung der Erd- u. Maurerarbeiten für den Ausbau des Wollmagazins zu einem Polizeidienst-Gebäude soll im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden.

Angebote sind bis zu dem am

Konntag, dem 17. Dezbr. 1921

mittags 12 Uhr

im Saalamt, Mühlendamm 10, stattfindenden Termin in verschlossener Form, mit ausreichender Aufschrift vor dem Amt einzureichen.

Bedingungen, Zeichnungen und Bedingungen liegen im Saalamt zur Einsicht aus, auch können sie gegen Erstattung der Schreibgebühren von dort bezogen werden.

Zuschlagsfrist zwei Wochen.

Lübeck, 1. Dezbr. 1921.

Das Bauamt,

Abt. Hochbau.

Dankagung.

Für die uns beim Einleiten unseres lieben Vaters und Großvaters erwiesene herzlichste Teilnahme sprechen wir allen Beteiligten, insbesondere den Angehörigen und Beamten der Gendarmekammer, dem Verband Deutscher Schiffingenieur u. Seemannschaft, Ortsgruppe Lübeck, und Herrn Pastor Tegtmeyer unsern innigsten Dank aus.

Zu Namen der Hinterbliebenen

Fritz Koblmann.

Lübeck, Westhofstr. 41 I.

Der sofort

älteres Mädchen

als Enge gesucht

Herrn Sanderer Hof,

Red. Schwartau.

Sechst zwei leere Zimmer mit Kochgelegenheit oder ein Zimmer u. Küche

Zug. Nr. 1112 an die

Exp. d. Bl.

Für die herzlichste Teilnahme und reiche Krankenpflege beim Heimzuge uneres lieben Sohnes Julius sagen wir allen Verwandten und Bekannten, seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Firma Schauer u. Co., sowie Herrn Pastor Schlichen für seine tröstlichen Worte unsern innigsten Dank.

L. Lembck u. Frau.

Stegelmühle 30 a.

Solcher Arbeiter sucht ein einfach möbliertes Zimmer. Angeb. unter W R an die Exped. d. Bl. erbeten.

Dr. Ravensberg u. perf. Glanzschneidm. 51 St.

Kinder-Kleiderwagen mit Pie. d zu verk.

Wendlandstr. 46 II.

1 Stockwagen (tagbar 830) billig zu verkaufen

Hilrichs, Pankel.

1 gr. Messingstempel zu verk.

Feldstr. 32, Fl.

3. u. 4. St. u. 1. u. 2. St. u. 3. St. u. 4. St. u. 5. St. u. 6. St. u. 7. St. u. 8. St. u. 9. St. u. 10. St. u. 11. St. u. 12. St. u. 13. St. u. 14. St. u. 15. St. u. 16. St. u. 17. St. u. 18. St. u. 19. St. u. 20. St. u. 21. St. u. 22. St. u. 23. St. u. 24. St. u. 25. St. u. 26. St. u. 27. St. u. 28. St. u. 29. St. u. 30. St. u. 31. St. u. 32. St. u. 33. St. u. 34. St. u. 35. St. u. 36. St. u. 37. St. u. 38. St. u. 39. St. u. 40. St. u. 41. St. u. 42. St. u. 43. St. u. 44. St. u. 45. St. u. 46. St. u. 47. St. u. 48. St. u. 49. St. u. 50. St. u. 51. St. u. 52. St. u. 53. St. u. 54. St. u. 55. St. u. 56. St. u. 57. St. u. 58. St. u. 59. St. u. 60. St. u. 61. St. u. 62. St. u. 63. St. u. 64. St. u. 65. St. u. 66. St. u. 67. St. u. 68. St. u. 69. St. u. 70. St. u. 71. St. u. 72. St. u. 73. St. u. 74. St. u. 75. St. u. 76. St. u. 77. St. u. 78. St. u. 79. St. u. 80. St. u. 81. St. u. 82. St. u. 83. St. u. 84. St. u. 85. St. u. 86. St. u. 87. St. u. 88. St. u. 89. St. u. 90. St. u. 91. St. u. 92. St. u. 93. St. u. 94. St. u. 95. St. u. 96. St. u. 97. St. u. 98. St. u. 99. St. u. 100. St. u. 101. St. u. 102. St. u. 103. St. u. 104. St. u. 105. St. u. 106. St. u. 107. St. u. 108. St. u. 109. St. u. 110. St. u. 111. St. u. 112. St. u. 113. St. u. 114. St. u. 115. St. u. 116. St. u. 117. St. u. 118. St. u. 119. St. u. 120. St. u. 121. St. u. 122. St. u. 123. St. u. 124. St. u. 125. St. u. 126. St. u. 127. St. u. 128. St. u. 129. St. u. 130. St. u. 131. St. u. 132. St. u. 133. St. u. 134. St. u. 135. St. u. 136. St. u. 137. St. u. 138. St. u. 139. St. u. 140. St. u. 141. St. u. 142. St. u. 143. St. u. 144. St. u. 145. St. u. 146. St. u. 147. St. u. 148. St. u. 149. St. u. 150. St. u. 151. St. u. 152. St. u. 153. St. u. 154. St. u. 155. St. u. 156. St. u. 157. St. u. 158. St. u. 159. St. u. 160. St. u. 161. St. u. 162. St. u. 163. St. u. 164. St. u. 165. St. u. 166. St. u. 167. St. u. 168. St. u. 169. St. u. 170. St. u. 171. St. u. 172. St. u. 173. St. u. 174. St. u. 175. St. u. 176. St. u. 177. St. u. 178. St. u. 179. St. u. 180. St. u. 181. St. u. 182. St. u. 183. St. u. 184. St. u. 185. St. u. 186. St. u. 187. St. u. 188. St. u. 189. St. u. 190. St. u. 191. St. u. 192. St. u. 193. St. u. 194. St. u. 195. St. u. 196. St. u. 197. St. u. 198. St. u. 199. St. u. 200. St. u. 201. St. u. 202. St. u. 203. St. u. 204. St. u. 205. St. u. 206. St. u. 207. St. u. 208. St. u. 209. St. u. 210. St. u. 211. St. u. 212. St. u. 213. St. u. 214. St. u. 215. St. u. 216. St. u. 217. St. u. 218. St. u. 219. St. u. 220. St. u. 221. St. u. 222. St. u. 223. St. u. 224. St. u. 225. St. u. 226. St. u. 227. St. u. 228. St. u. 229. St. u. 230. St. u. 231. St. u. 232. St. u. 233. St. u. 234. St. u. 235. St. u. 236. St. u. 237. St. u. 238. St. u. 239. St. u. 240. St. u. 241. St. u. 242. St. u. 243. St. u. 244. St. u. 245. St. u. 246. St. u. 247. St. u. 248. St. u. 249. St. u. 250. St. u. 251. St. u. 252. St. u. 253. St. u. 254. St. u. 255. St. u. 256. St. u. 257. St. u. 258. St. u. 259. St. u. 260. St. u. 261. St. u. 262. St. u. 263. St. u. 264. St. u. 265. St. u. 266. St. u. 267. St. u. 268. St. u. 269. St. u. 270. St. u. 271. St. u. 272. St. u. 273. St. u. 274. St. u. 275. St. u. 276. St. u. 277. St. u. 278. St. u. 279. St. u. 280. St. u. 281. St. u. 282. St. u. 283. St. u. 284. St. u. 285. St. u. 286. St. u. 287. St. u. 288. St. u. 289. St. u. 290. St. u. 291. St. u. 292. St. u. 293. St. u. 294. St. u. 295. St. u. 296. St. u. 297. St. u. 298. St. u. 299. St. u. 300. St. u. 301. St. u. 302. St. u. 303. St. u. 304. St. u. 305. St. u. 306. St. u. 307. St. u. 308. St. u. 309. St. u. 310. St. u. 311. St. u. 312. St. u. 313. St. u. 314. St. u. 315. St. u. 316. St. u. 317. St. u. 318. St. u. 319. St. u. 320. St. u. 321. St. u. 322. St. u. 323. St. u. 324. St. u. 325. St. u. 326. St. u. 327. St. u. 328. St. u. 329. St. u. 330. St. u. 331. St. u. 332. St. u. 333. St. u. 334. St. u. 335. St. u. 336. St. u. 337. St. u. 338. St. u. 339. St. u. 340. St. u. 341. St. u. 342. St. u. 343. St. u. 344. St. u. 345. St. u. 346. St. u. 347. St. u. 348. St. u. 349. St. u. 350. St. u. 351. St. u. 352. St. u. 353. St. u. 354. St. u. 355. St. u. 356. St. u. 357. St. u. 358. St. u. 359. St. u. 360. St. u. 361. St. u. 362. St. u. 363. St. u. 364. St. u. 365. St. u. 366. St. u. 367. St. u. 368. St. u. 369. St. u. 370. St. u. 371. St. u. 372. St. u. 373. St. u. 374. St. u. 375. St. u. 376. St. u. 377. St. u. 378. St. u. 379. St. u. 380. St. u. 381. St. u. 382. St. u. 383. St. u. 384. St. u. 385. St. u. 386. St. u. 387. St. u. 388. St. u. 389. St. u. 390. St. u. 391. St. u. 392. St. u. 393. St. u. 394. St. u. 395. St. u. 396. St. u. 397. St. u. 398. St. u. 399. St. u. 400. St. u. 401. St. u. 402. St. u. 403. St. u. 404. St. u. 405. St. u. 406. St. u. 407. St. u. 408. St. u. 409. St. u. 410. St. u. 411. St. u. 412. St. u. 413. St. u. 414. St. u. 415. St. u. 416. St. u. 417. St. u. 418. St. u. 419. St. u. 420. St. u. 421. St. u. 422. St. u. 423. St. u. 424. St. u. 425. St. u. 426. St. u. 427. St. u. 428. St. u. 429. St. u. 430. St. u. 431. St. u. 432. St. u. 433. St. u. 434. St. u. 435. St. u. 436. St. u. 437. St. u. 438. St. u. 439. St. u. 440. St. u. 441. St. u. 442. St. u. 443. St. u. 444. St. u. 445. St. u. 446. St. u. 447. St. u. 448. St. u. 449. St. u. 450. St. u. 451. St. u. 452. St. u. 453. St. u. 454. St. u. 455. St. u. 456. St. u. 457. St. u. 458. St. u. 459. St. u. 460. St. u. 461. St. u. 462. St. u. 463. St. u. 464. St. u. 465. St. u. 466. St. u. 467. St. u. 468. St. u. 469. St. u. 470. St. u. 471. St. u. 472. St. u. 473. St. u. 474. St. u. 475. St. u. 476. St. u. 477. St. u. 478. St. u. 479. St. u. 480. St. u. 481. St. u. 482. St. u. 483. St. u. 484. St. u. 485. St. u. 486. St. u. 487. St. u. 488. St. u. 489. St. u. 490. St. u. 491. St. u. 492. St. u. 493. St. u. 494. St. u. 495. St. u. 496. St. u. 497. St. u. 498. St. u. 499. St. u. 500. St. u. 501. St. u. 502. St. u. 503. St. u. 504. St. u. 505. St. u. 506. St. u. 507. St. u. 508. St. u. 509. St. u. 510. St. u. 511. St. u. 512. St. u. 513. St. u. 514. St. u. 515. St. u. 516. St. u. 517. St. u. 518. St. u. 519. St. u. 520. St. u. 521. St. u. 522. St. u. 523. St. u. 524. St. u. 525. St. u. 526. St. u. 527. St. u. 528. St. u. 529. St. u. 530. St. u. 531. St. u. 532. St. u. 533. St. u. 534. St. u. 535. St. u. 536. St. u. 537. St. u. 538. St. u. 539. St. u. 540. St. u. 541. St. u. 542. St. u. 543. St. u. 544. St. u. 545. St. u. 546. St. u. 547. St. u. 548. St. u. 549. St. u. 550. St. u. 551. St. u. 552. St. u. 553. St. u. 554. St. u. 555. St. u. 556. St. u. 557. St. u. 558. St. u. 559. St. u. 560. St. u. 561. St. u. 562. St. u. 563. St. u. 564. St. u. 565. St. u. 566. St. u. 567. St. u. 568. St. u. 569. St. u. 570. St. u. 571. St. u. 572. St. u. 573. St. u. 574. St. u. 575. St. u. 576. St. u. 577. St. u. 578. St. u. 579. St. u. 580. St. u. 581. St. u. 582. St. u. 583. St. u. 584. St. u. 585. St. u. 586. St. u. 587. St. u. 588. St. u. 589. St. u. 590. St. u. 591. St. u. 592. St. u. 593. St. u. 594. St. u. 595. St. u. 596. St. u. 597. St. u. 598. St. u. 599. St. u. 600. St. u. 601. St. u. 602. St. u. 603. St. u. 604. St. u. 605. St. u. 606. St. u. 607. St. u. 608. St. u. 609. St. u. 610. St. u. 611. St. u. 612. St. u. 613. St. u. 614. St. u. 615. St. u. 616. St. u. 617. St. u. 618. St. u. 619. St. u. 620. St. u. 621. St. u. 622. St. u. 623. St. u. 624. St. u. 625. St. u. 626. St. u. 627. St. u. 628. St. u. 629. St. u. 630. St. u. 631. St. u. 632. St. u. 633. St. u. 634. St. u. 635. St. u. 636. St. u. 637. St. u. 638. St. u. 639. St. u. 640. St. u. 641. St. u. 642. St. u. 643. St. u. 644. St. u. 645. St. u. 646. St. u. 647. St. u. 648. St. u. 649. St. u. 650. St. u. 651. St. u. 652. St. u. 653. St. u. 654. St. u. 655. St. u. 656. St. u. 657. St. u. 658. St. u. 659. St. u. 660. St. u. 661. St. u. 662. St. u. 663. St. u. 664. St. u. 665. St. u. 666. St. u. 667. St. u. 668. St. u. 669. St. u. 670. St. u. 671. St. u. 672. St. u. 673. St. u. 674. St. u. 675. St. u. 676. St. u. 677. St. u. 678. St. u. 679. St. u. 680. St. u. 681. St. u. 682. St. u. 683. St. u. 684. St. u. 685. St. u. 686. St. u. 687. St. u. 688. St. u. 689. St. u. 690. St. u. 691. St. u. 692. St. u. 693. St. u. 694. St. u. 695. St. u. 696. St. u. 697. St. u. 698. St. u. 699. St. u. 700. St. u. 701. St. u. 702. St. u. 703. St. u. 704. St. u. 705. St. u. 706. St. u. 707. St. u. 708. St. u. 709. St. u. 710. St. u. 711. St. u. 712. St. u. 713. St. u. 714. St. u. 715. St. u. 716. St. u. 717. St. u. 718. St. u. 719. St. u. 720. St. u. 721. St. u. 722. St. u. 723. St. u. 724. St. u. 725. St. u. 726. St. u. 727. St. u. 728. St. u. 729. St. u. 730. St. u. 731. St. u. 732. St. u. 733. St. u. 734. St. u. 735. St. u. 736. St. u. 737. St. u. 738. St. u. 739. St. u. 740. St. u. 741. St. u. 742. St. u. 743. St. u. 744. St. u. 745. St. u. 746. St. u. 747. St. u. 748. St. u. 749. St. u. 750. St. u. 751. St. u. 752. St. u. 753. St. u. 754. St. u. 755. St. u. 756. St. u. 757. St. u. 758. St. u. 759. St. u. 760. St. u. 761. St. u. 762. St. u. 763. St. u. 764. St. u. 765. St. u. 766. St. u. 767. St. u. 768. St. u. 769. St. u. 770. St. u. 771. St. u. 772. St. u. 773. St. u. 774. St. u. 775. St. u. 776. St. u. 777. St. u. 778. St. u. 779. St. u. 780. St. u. 781. St. u. 782. St. u. 783. St. u. 784. St. u. 785. St. u. 786. St. u. 787. St. u. 788. St. u. 789. St. u. 790. St. u. 791. St. u. 792. St. u. 793. St. u. 794. St. u. 795. St. u. 796. St. u. 797. St. u. 798. St. u. 799. St. u. 800. St. u. 801. St. u. 802. St. u. 803. St. u. 804. St. u. 805. St. u. 806. St. u. 807. St. u. 808. St. u. 809. St. u. 810. St. u. 811. St. u. 812. St. u. 813. St. u. 814. St. u. 815. St. u. 816. St. u. 817. St. u. 818. St. u. 819. St. u. 820. St. u. 821. St. u. 822. St. u. 823. St. u. 824. St. u. 825. St. u. 826. St. u. 827. St. u. 828. St. u. 829. St. u. 830. St. u. 831. St. u. 832. St. u. 833. St. u. 834. St. u. 835. St. u. 836. St. u. 837. St. u. 838. St. u. 839. St. u. 840. St. u. 841. St. u. 842. St. u. 843. St. u. 844. St. u. 845. St. u. 846. St. u. 847. St. u. 848. St. u. 849. St. u. 850. St. u. 851. St. u. 852. St. u. 853. St. u. 854. St. u. 855. St. u. 856. St. u. 857. St. u. 858. St. u. 859. St. u. 860. St. u. 861. St. u. 862. St. u. 863. St. u. 864. St. u. 865. St. u. 866. St. u. 867. St. u. 868. St. u. 869. St. u. 870. St. u. 871. St. u. 872. St. u. 873. St. u. 874. St. u. 875. St. u. 876. St. u. 877. St. u. 878. St. u. 879. St. u. 880. St. u. 881. St. u. 882. St. u. 883. St. u. 884. St. u. 885. St. u. 886. St. u. 887. St. u. 888. St. u. 889. St. u. 890. St. u. 891. St. u. 892. St. u. 893. St. u. 894. St. u. 895. St. u. 896. St. u. 897. St. u. 898. St. u. 899. St. u. 900. St. u. 901. St. u. 902. St. u. 903. St. u. 904. St. u. 905. St. u. 906. St. u. 907. St. u. 908. St. u. 909. St. u. 910. St. u. 911. St. u. 912. St. u. 913. St. u. 914. St. u. 915. St. u. 916. St. u. 917. St. u. 918. St. u. 919. St. u. 920. St. u. 921. St. u. 922. St. u. 923. St. u. 924. St. u. 925. St. u. 926. St. u. 927. St. u. 928. St. u. 929. St. u. 930. St. u. 931. St. u. 932. St. u. 933. St. u. 934. St. u. 935. St. u. 936. St. u. 937. St. u. 938. St. u. 939. St. u. 940. St. u. 941. St. u. 942. St. u. 943. St. u. 944. St. u. 945. St. u. 946. St. u. 947. St. u. 948. St. u. 949. St. u. 950. St. u. 951. St. u. 952. St. u. 953. St. u. 954. St. u. 955. St. u. 956. St. u. 957. St. u. 958. St. u. 959. St. u. 960. St. u. 961. St. u. 962. St. u. 963. St. u. 964. St. u. 965. St. u. 966. St. u. 967. St. u. 968. St. u. 969. St. u. 970. St. u. 971. St. u. 972. St. u. 973. St. u. 974. St. u. 975. St. u. 976. St. u. 977. St. u. 978. St. u. 979. St. u. 980. St. u. 981. St. u